

Liahona

UNSER WEGWEISER ZU JESUS CHRISTUS

JESUS CHRISTUS: GESANDT, UM DIE ZU HEILEN,
DIE GEBROCHENEN HERZENS SIND, SEITE 2

FREIHEIT STATT FESSELN - UNSERE BÜNDNISSE
MIT GOTT, SEITE 40

HOFFNUNG UND VERHEISSUNG
DES OSTERFESTS

APRIL 2025





Osterbotschaft der Ersten Präsidentschaft

Zusammen mit gläubigen Nachfolgern des Erretters feiern wir in dieser freudigen Osterzeit die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Die Auferstehung ist ein Geschenk an alle Kinder des Vaters im Himmel, die jemals auf dieser Erde gelebt haben.

Wir geben Zeugnis, dass Jesus Christus denen Ruhe schenkt, die „mühselig und beladen“ sind (Matthäus 11:28). Er weiß, „wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen“ (Alma 7:12), weil er ja selbst unsere Schmerzen und Sünden auf sich genommen hat. „Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen ..., durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jesaja 53:4,5.)

Diejenigen, die Glauben an ihn ausüben, seine Gebote halten und die errettenden und erhöhenden heiligen Handlungen empfangen, dürfen „durch das Sühnopfer Christi und die Macht seiner Auferstehung Hoffnung haben ..., zu ewigem Leben erhoben zu werden“ (Moroni 7:41).

Wir laden alle ein, zu Jesus zu kommen, „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Johannes 10:10). Wenn wir uns an ihn binden, indem wir heilige Bündnisse schließen und sie auch halten, wird unser Leben jetzt und in der Ewigkeit reicher. Mögen Sie Hoffnung, Heilung und Glück finden, wenn Sie sich in dieser Osterzeit dem Erretter der Welt nähern.

Russell M. Nelson
Dallin H. Oaks
Henry B. Eyring

Erste Präsidentschaft



INHALT

„Mögen wir nicht nur an Ostern, sondern jeden Tag in Gottes erhabenem Plan des Glückseins ... ewige Hoffnung und Verheißung finden.“

– Elder Gerrit W. Gong, Seite 2

2 Jesus Christus: Hoffnung und Verheißung des Osterfests

Elder Gerrit W. Gong

8 Die Hauptperson in der Geschichte der Kirche

Keith A. Erekson

14 Hilfsangebote der Kirche für mehr Hoffnung

Marissa Widdison

18 Die Errichtung Zions in unseren Gemeinden und Zweigen: Ich kann den Anfang machen

Merrilee Browne Boyack

23 Gelebter Glaube: Aus welchem Grund sollte ich unglücklich sein?

Bradford G. Smith

24 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage

Verschiedene Verfasser

28 Junge Erwachsene: Ich ging nicht mehr in die Kirche. Warum also wollte mein Mann sich ihr anschließen?

Angelina Hui

32 Das Haus des Herrn aus historischer Sicht: Opferbereitschaft und der Tempel

James Goldberg

36 Länger besser leben: Entlassen, aber nicht überflüssig – sinnstiftender Dienst in jedem Alter

Norman C. Hill

40 Frauen des Bundes: Freiheit statt Fesseln – unsere Bündnisse mit Gott

Präsidentin Camille N. Johnson

44 Lernen Sie Ihren Erretter kennen

Elder Rubén V. Alliaud



UMSCHLAGESEITE VORN

Glaskunst im Besucherzentrum des Paris-Tempels





Elder Gerrit W. Gong
vom Kollegium der Zwölf Apostel

JESUS CHRISTUS: HOFFNUNG UND VERHEISSUNG DES OSTERFESTS

Dem Osterfest wohnen die Hoffnung und die Verheißung inne, dass Jesus Christus die Sehnsüchte unseres Herzens stillt und die uns auf der Seele brennenden Fragen beantwortet.

Schaffen Sie sich, um diese Worte zu lesen, bitte einen ungestörten Zeitrahmen und einen ruhigen Ort geistiger Zuflucht.

Allzu oft ist unsere Welt von Lärm erfüllt, und Verstellung sowie Hochmut sind allgegenwärtig. Wenn wir jedoch uns selbst und Gott gegenüber offen und ehrlich sind und auf unseren Schutzschild verzichten, verwirklichen sich – Jesus Christus sei Dank – die Hoffnung und die Verheißung, die dem Osterfest innewohnen. In einem solchen Moment bewegen uns Fragen wie diese:

„Wie kann ich meine Angehörigen, meine Freunde, all die Menschen, die mir am Herzen liegen, wiedersehen?“

„Wo finden und empfinden meine Mitmenschen und ich in einer oftmals von flüchtigen, egozentrischen Beziehungen geprägten Welt inneren Frieden, Hoffnung und Gemeinschaft mit Gott?“ (Siehe Lehre und Bündnisse 107:19.)

„Gibt es jemanden, den ich lieben kann – und der auch mich aufrichtig liebt? Können Bündnisbeziehungen sich weiterentwickeln und Bestand haben – nicht wie im Märchen, sondern so, dass die Bande stärker sind als die Fesseln des Todes, und die Beziehung auf immer und ewig wahrlich glücklich ist?“

„Wie kann ich in einem Umfeld voller Schmerz, Leid und Ungerechtigkeit zu Frieden, Verständnis und Harmonie in Jesus Christus, in seinem wiederhergestellten Evangelium und in seiner Kirche beitragen?“

Zur Osterzeit möchte ich mein Zeugnis für Jesus Christus und für die Verheißung und Hoffnung ablegen, die er uns schenkt.

VERHEISSUNG DER ZUGEHÖRIGKEIT DURCH BÜNDNISSE UND DES LEBENSZWECKS

Gott, unser ewiger Vater im Himmel, Jesus Christus, sein geliebter Sohn, und der Heilige Geist stehen uns persönlich nahe. Ihr Licht, ihr Mitgefühl und ihre erlösende Liebe sind unbegrenzt und ewig und eng mit dem verflochten, was den Zweck der Schöpfung und unser gesamtes Sein ausmacht (siehe Alma 30:44; Mose 6:62,63).

Im vorirdischen Rat im Himmel jauchzten alle Morgensterne und jubelten alle Gottessöhne und -töchter (siehe Ijob 38:7). Wir haben damals Entscheidungsfreiheit gewählt. Jetzt gehen wir unseren Weg als Glaubende. Inmitten von Ungewissheit, Entmutigung und Herausforderungen im Erdenleben machen wir unsere eigenen Erfahrungen und entdecken die von Gott verheißene Schönheit, Klarheit, Freude und unseren Lebenszweck.

Nie war beabsichtigt, dass wir auf Erden ohne klares Ziel oder Wissen um unsere Bestimmung alleine umherirren. Wir können mit dem Himmel in Kontakt treten, unseren Glauben sowie die Zugehörigkeit zu unserer Familie und zu unseren Hausgenossen in der Gemeinschaft der Heiligen

stärken. Indem wir bereitwillig, freudig und gehorsam Gottes Gebote befolgen, entwickeln wir uns zu unserem wahren, freien, echten und von Freude erfüllten Ich. Erst das von Jesus Christus vollbrachte Sühnopfer – *ein Opfer der Versöhnung* – ermöglicht uns die Zugehörigkeit durch Bündnisse.

AUS DEM LEBEN UND DER MISSION JESU CHRISTI ERWÄCHST HOFFNUNG

Tag für Tag zählen zur Hoffnung und Verheißung des Osterfests auch jene Segnungen und Lehren, die von Jesus Christus im Laufe seines vollkommenen irdischen Wirkens ausgegangen sind. Jesus Christus war ja ganz am Anfang vorherordnet worden und kam als der einziggezeugte Sohn Gottes zur Welt (siehe Jakob 4:5; Alma 12:33,34; Mose 5:7,9). Er wuchs heran, seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen (siehe Lukas 2:52). Jesus Christus war einzig und allein bestrebt, den Willen seines Vaters zu tun. Er vergab Sünden, heilte Gebrechen, erweckte Tote zum Leben und tröstete die Kranken und Einsamen.

Nachdem er 40 Tage gefastet hatte, sagte er einst: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze.“ (Lukas 4:18; siehe auch Jesaja 61:1.)

Das schließt einen jeden von uns mit ein.

Beim Abschiedsmahl wusch Jesus Christus seinen Jüngern die Füße (siehe Johannes 13:4-8). In der Alten ebenso wie in der Neuen Welt hat „das lebendige Wasser“ und „das Brot des Lebens“¹ höchstpersönlich das Abendmahl eingeführt.² Bei dieser heiligen Handlung rufen wir den Vater an und geloben, den Namen Jesu Christi auf uns zu nehmen, immer an ihn zu denken und seine Gebote zu halten, damit sein Geist immer mit uns sei (siehe Lukas 22:19,20; 3 Nephi 18:7,10,11).

Im Garten Getsemani erlitt Jesus, um uns zu erlösen und für uns zu sühnen, mehr, als man erleiden kann. Aus jeder Pore kam Blut. Er hat diese Schmerzen für alle gelitten, damit wir nicht leiden müssen, sofern wir umkehren (siehe Lehre und Bündnisse 18:11; 19:16).

Jesus Christus wurde verraten und zu Unrecht angeklagt, verspottet und gegeißelt; auf sein in Demut geneigtes Haupt wurde ein Kranz aus Dornen gesetzt (siehe Matthäus 27:26,29; Markus 15:15,17,20,31; Lukas 22:63; Johannes 19:1,2). „Wegen unserer Sünden [wurde er] zermalmt ..., durch seine Wunden sind wir geheilt.“

(Jesaja 53:5.) Er wurde „auf das Kreuz emporgehoben“, um uns zu sich zu ziehen (siehe 3 Nephi 27:14,15). Selbst am Kreuz betete Jesus Christus noch um Vergebung für andere (siehe Lukas 23:34). Er trug Johannes auf, sich um seine Mutter zu kümmern (siehe Johannes 19:26,27). Er hatte das Gefühl, verlassen zu sein (siehe Matthäus 27:46; Markus 15:34). Damit sich die Schrift erfülle, sagte er, ihn dürste (siehe Johannes 19:28). Als alles vollbracht war, hauchte er von sich aus den Geist aus (siehe Lukas 23:46; siehe auch Johannes 10:17,18).

Jesus Christus weiß, wie er uns bei Krankheiten, Gebrechen, Einsamkeit, Isolation und Drangsal beistehen kann (siehe Alma 7:12). Solche Bedrängnisse sind oftmals die Folge von Entscheidungen anderer. Er weiß auch, wie er sich mit uns über unsere Glücksmomente und unsere Dankbarkeit freuen und mit uns, wenn unsere Freude voll ist, Freudentränen vergießen kann. Liebevoll ruft er uns in seinem Namen und mit seiner Stimme, um uns in seine Herde zu bringen. Sein Ruf ergeht an einen jeden, in jedem Winkel der Welt. Er fordert uns auf, das Erdenleben aus einer ewigen Sichtweise heraus zu betrachten und zu verstehen. Er verheißt uns: Wenn wir untadelig wandeln und unsere Bündnisse halten, wird alles zu unserem Guten zusammenwirken können (siehe Lehre und Bündnisse 90:24; Römer 8:28).

Alles wird zu seiner Zeit und auf seine Weise wiederhergestellt – nicht bloß so, wie es früher war, sondern auch so, wie es dereinst werden kann. Jesus Christus kann uns wirklich von Knechtschaft und Sünde, von Tod und Hölle befreien und uns helfen, unsere göttliche Identität zu erreichen. Durch Glauben und Umkehr können wir mehr werden, als wir uns je vorgestellt haben.

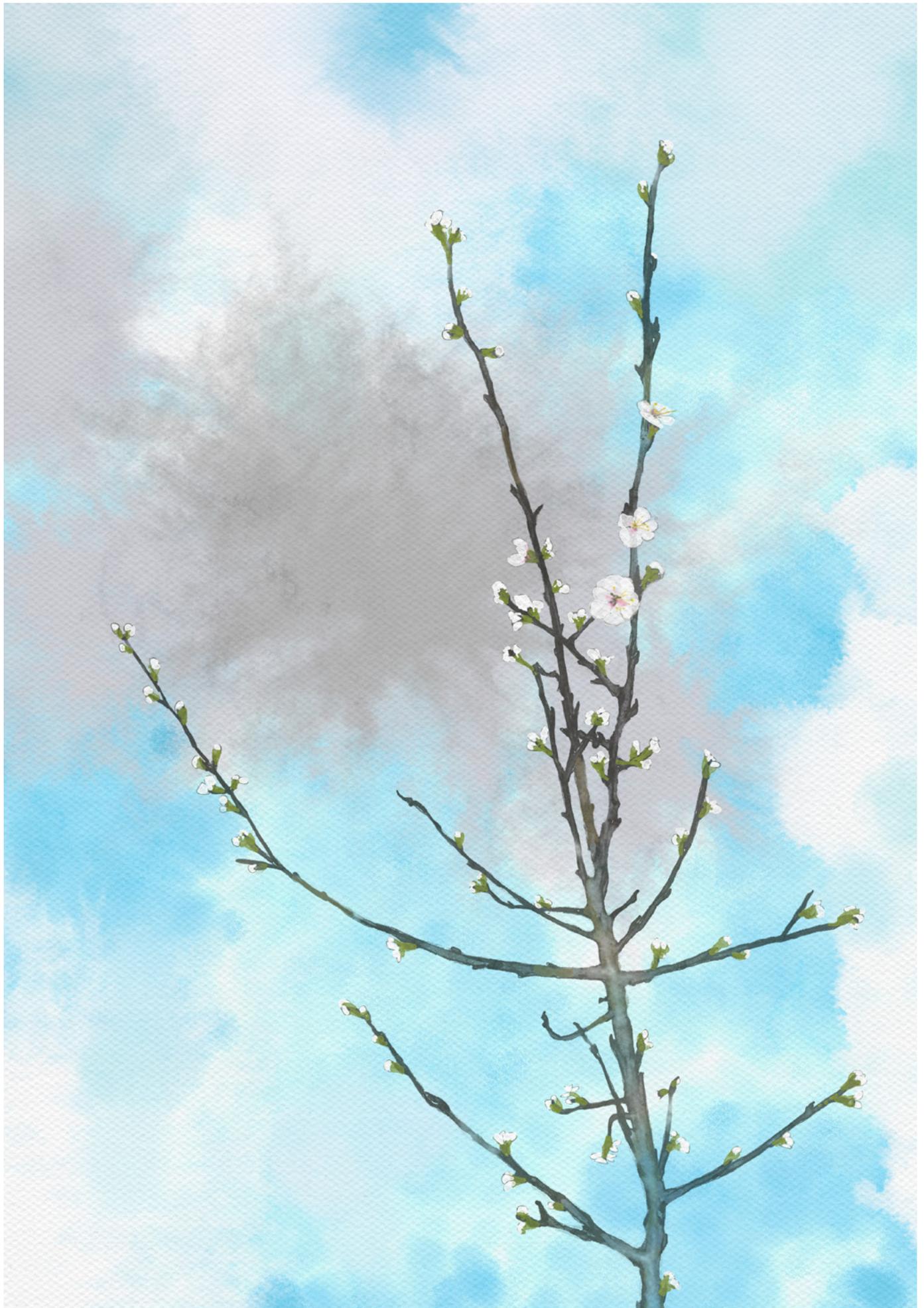
UNS IST BEFREIUNG VERHEISSEN

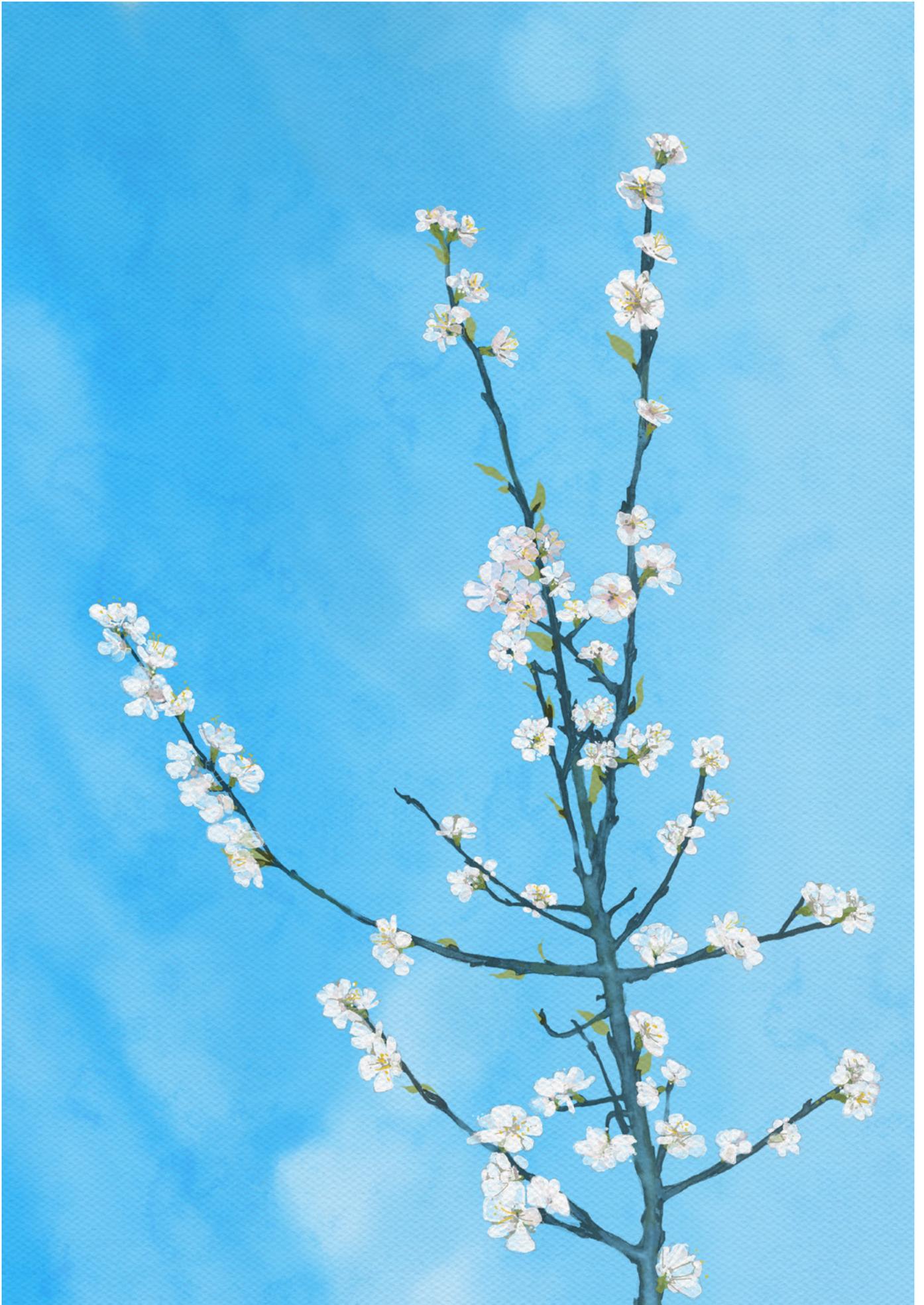
Dank Jesus Christus ist der Tod nicht das Ende. Zu Ostern verkünden wir:

*Hölle überwunden ist,
Sieger bleibt Jesus Christ.³*

Dank des Gebots und der Macht, die er von seinem Vater erhalten hatte, konnte Jesus sein Leben hingeben und es wieder aufnehmen (siehe Johannes 10:17). Als sein Leib im Grabe lag, trat Jesus Christus unter die in der Geisterwelt Versammelten, diente ihnen, organisierte die Scharen und verkündete ihnen „ihre Erlösung aus den Banden des Todes“ (Lehre und Bündnisse 138:16).

Am Morgen des dritten Tages erhob er sich aus dem Grab. Er sprach mit Maria. Er erschien zwei Jüngern auf dem Weg





nach Emmaus, und ebenso seinen Aposteln sowie anderen (siehe Matthäus 28; Markus 16; Lukas 24; Johannes 20).

Laut einem als Chiasmus abgefassten Zeugenbericht forderte Jesus seine Jünger auf, ihre Netze auf der anderen Seite des Bootes auszuwerfen; und obwohl die Netze dieses Mal voller Fische waren, zerrissen sie nicht (siehe Johannes 21:6-11; Lukas 5:3-7). Er gab den Jüngern zu essen und forderte Petrus dreimal inständig auf, seine Schafe, seine Lämmer zu weiden (siehe Johannes 21:12-17). Er fuhr in den Himmel auf und erklärte, dass seine damaligen Jünger und auch wir alle heute die frohe Osterbotschaft und sein Evangelium jeder Nation, jedem Geschlecht und jedem Volk verkünden sollen (siehe Matthäus 28:19,20; Markus 16:15).

Jesus Christus ist unser guter Hirte und das Lamm Gottes. Für seine Schafe gab er sein Leben hin und lebt auch heute noch für sie. Im Garten und am Kreuz hat er Unerträgliches ertragen und für uns gesühnt. Jetzt und in Ewigkeit zeigt er uns beispielhaft, wie „der Weg bereitet vor uns liegt ...“, damit wir herrlich auferstehn⁴.

Durch die Macht des Sühnopfers und der Auferstehung Christi werden unser Körper und unser Geist bei der physischen Auferstehung wieder vereint. Dann haben wir einen herrlichen, in Aussehen und Statur wiederhergestellten Körper mit allen Gliedmaßen. Selbst die Haare auf unserem Kopf werden wiederhergestellt. Wir sind dann frei von den Gebrechen des Erdenlebens – frei von Krankheiten, Verletzungen und mentalen Beeinträchtigungen. Das Sühnopfer Christi ist uns also ein Segen und lässt uns jede Art von geistiger Trennung und geistigem Tod überwinden. Unter der Voraussetzung, dass wir umkehren, werden wir von jeder Sünde und allem Kummer befreit und empfangen eine ewige Fülle der Liebe und Freude. Dann sind wir rein und frei und können mitsamt der Familienbeziehungen, die uns alles bedeuten, in die herrliche, celestiale Gegenwart Gottvaters und Jesu Christi zurückkehren.

Wir werden all unsere Lieben wiedersehen. Wenn wir dann mit ihnen wieder vereint sind, betrachten wir einander aus dem Blickwinkel der Ewigkeit – mit mehr Liebe, Verständnis und Güte. Das Sühnopfer Jesu Christi kann uns in Erinnerung rufen, was wichtig ist und Unwesentliches außer Acht zu lassen. Wenn wir auf unseren Erretter und unsere Beziehungen mit größerem Glauben und größerer Dankbarkeit blicken, bringt uns das inneren Frieden, lässt die Last leichter werden, versöhnt Herzen und vereint Familien für Zeit und alle Ewigkeit.

HOFFNUNG AUF ÜBERFLUSS UND FREUDE

Dank Jesus Christus bedeutet Ostern, dass sich die Schleusen des Himmels öffnen, die Frucht des Weinstocks

sich vermehrt und das Land uns beglückt. Dank Jesus Christus bedeutet Ostern außerdem, Witwen und Waisen, Hungernde und Hilflose sowie all jene zu trösten und zu versorgen, die in Angst leben, misshandelt werden oder unverschuldet in Gefahr geraten sind. Jesus Christus ist sich eines jeden bewusst und fordert uns auf, es ihm gleichzutun – dass wir uns unserer Mitmenschen bewusstwerden und ihnen einfühlsam und liebevoll dienen.

Alles, was gut ist, stellt Jesus Christus in überreichem Maße wieder her (siehe Johannes 10:10; Alma 40:20-24). Er verheißt uns: „Die Erde ist voll, und es ist genug vorhanden, ja, dass noch übrig bleibt.“ (Lehre und Bündnisse 104:17) Zu seiner Wiederherstellung von allem gehören die Fülle seines Evangeliums, seine Priestertumsvollmacht und -macht sowie die heiligen Handlungen und Bündnisse, die es in der Kirche gibt, die seinen Namen trägt – nämlich Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

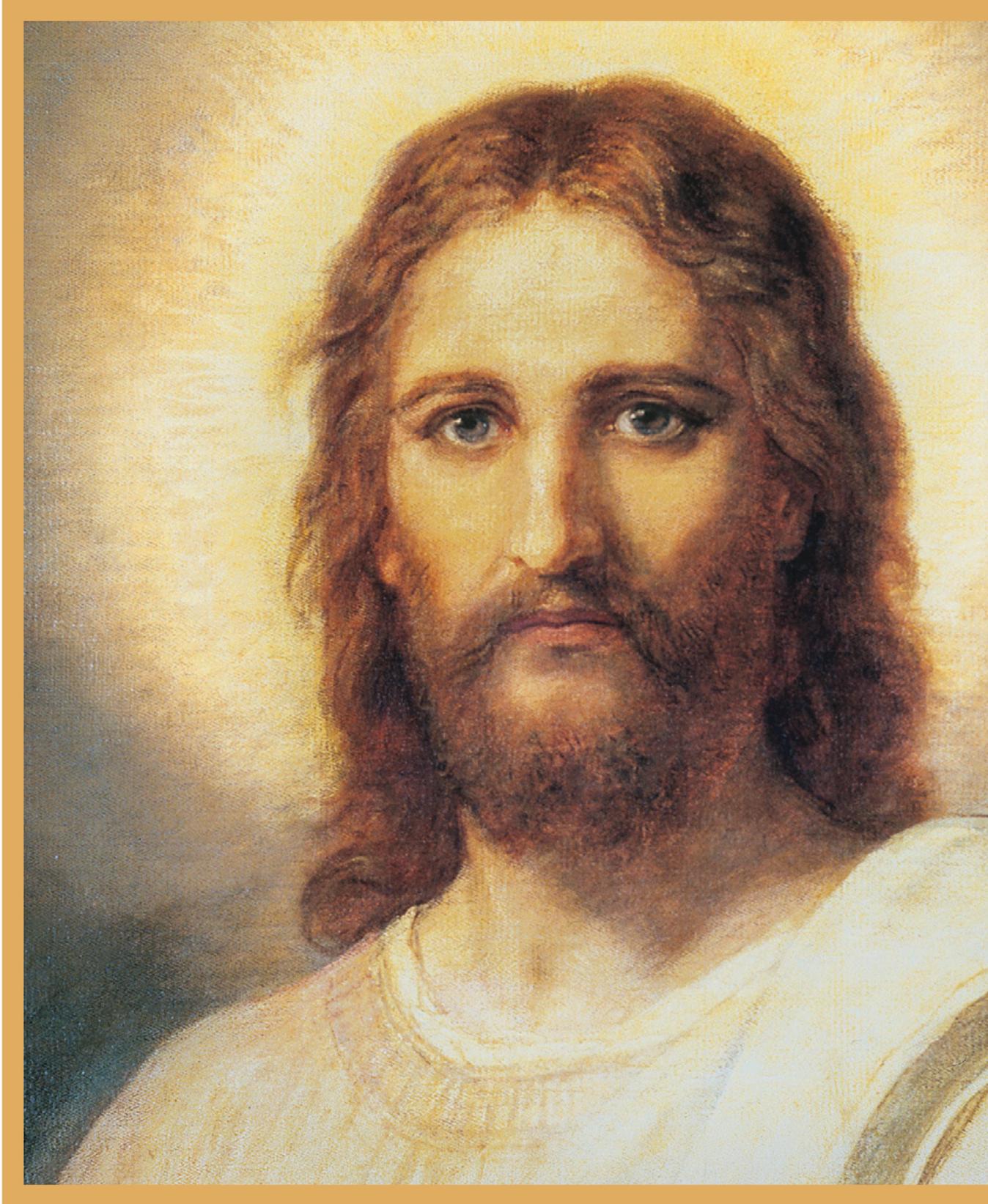
Dank Jesus Christus bedeutet Ostern, dass an vielen Orten mehr heilige Häuser des Herrn näher an die Kinder Gottes heranrücken und die Lehre von den Befreiern auf dem Berg Zion (siehe Obadja 1:21) in unser Herz getragen wird.⁵ Der Herr schenkt uns einen Weg, der uns heiligt und uns die Möglichkeit gibt, auf Erden selbstlos einem verstorbenen Angehörigen das anzubieten, was dieser in der Ewigkeit braucht und sich ersehnt, jedoch nicht mehr selbst erlangen kann.

Das ist meine Hoffnung, meine Verheißung und mein Zeugnis. Ich lege Zeugnis ab für Gott, unseren Vater, für unseren Erretter und Erlöser Jesus Christus und für den Heiligen Geist. Mögen wir nicht nur an Ostern, sondern jeden Tag in Gottes erhabenem Plan des Glückseligseins mit seinem Weg der Bündnisse, entlang dessen wir eine göttliche Wandlung vom Sterblichsein hin zu Unsterblichkeit und ewigem Leben erleben, ewige Hoffnung und Verheißung finden. Möge die Gewissheit des Sühnopfers Jesu Christi unsere Last Tag für Tag leichter machen. Möge sie uns helfen, anderen in ihren Sorgen beizustehen, und möge sie unsere Seele frei machen, sodass wir seine Fülle der Freude empfangen.

Dem Osterfest wohnen die Hoffnung und die Verheißung inne, dass Jesus Christus die Sehnsüchte unseres Herzens stillt und die uns auf der Seele brennenden Fragen beantwortet. ■

ANMERKUNGEN

1. Johannes 4:10,11,14; 6:35; 7:37; siehe auch Jesaja 49:10
2. Siehe Matthäus 26:26-29; Markus 14:22-25; Lukas 22:17-20; 3 Nephi 18:1-11
3. „Seht, der Herr ist auferstanden!“, *Gesangbuch*, Nr. 128
4. „Am Kreuze einst auf Golgatha“, *Gesangbuch*, Nr. 119
5. Siehe *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 526, Archiv Kirchenliteratur





DIE HAUPTPERSON IN DER GESCHICHTE DER KIRCHE

Keith A. Erikson

Abteilung Geschichte der Kirche

Die Geschichte der Kirche besteht nicht bloß aus Namen und Zeitangaben. Wenn wir Ausschau nach der Hand des Herrn halten, zeigt uns die Geschichte der Kirche das Wirken des lebendigen Christus in der Neuzeit auf.

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an die Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage denken? Vielleicht denken Sie an eine inspirierende Geschichte über jemanden, der vor langer Zeit gelebt hat. Oder Ihnen fallen bestimmte Namen, Jahresangaben und Schauplätze ein. Jemand anders befasst sich vielleicht insbesondere mit Erlebnissen seiner eigenen Vorfahren. Den einen oder anderen kann die Geschichte der Kirche aber auch verwirren oder sogar herausfordern.

Wie oft denken Sie beim Stichwort Geschichte der Kirche eigentlich an Jesus Christus?

Obwohl unser lebendiger Erretter die zentrale Figur der fortdauernden Wiederherstellung ist, übersehen wir ihn hier zuweilen. Wenn wir offene Augen haben und den Erretter und sein Wirken erkennen, sehen wir, dass sich in der Geschichte der Kirche alles um ihn dreht, und wir erfahren etwas über seinen Umgang mit den Kindern Gottes.



Die Ereignisse der Wiederherstellung – hierzu zählt auch die erste Vision im Jahr 1820 – wurden vom Vater im Himmel und von Jesus Christus gelenkt.

DIE GESCHICHTE DER KIRCHE IST DIE GESCHICHTE DES HERRN

Mit geschichtlichen Aufzeichnungen und Berichten der Kirche habe ich jeden Tag beruflich zu tun. Doch ein Erlebnis, das ich vor einigen Jahren hatte, half mir, unsere Geschichte in einem anderen Licht zu betrachten. Als Präsident Russell M. Nelson bei der Frühjahrsgeneralkonferenz 2020 die Proklamation an die Welt „Die Wiederherstellung der Fülle des Evangeliums Jesu Christi: Zum 200. Jahrestag“ verlas, hörte ich aufmerksam zu – wie ein Student in einer Geschichtsvorlesung. Er verwies auf eine Reihe von Ereignissen: die erste Vision im Jahr 1820, das Erscheinen himmlischer Boten, die Übersetzung des Buches Mormon und die Gründung der Kirche im Jahr 1830.

Einige Monate darauf setzte ich mich im Rahmen meines täglichen Evangeliumsstudiums hin und las die Proklamation in gedruckter Form durch. Ich hatte eine chronologische Geschichtsübersicht erwartet. Was ich stattdessen sah, überraschte mich sehr. Eine Erkenntnis – für mich völlig neu – durchfuhr mich fast wie ein Blitz, erschien mir mit einem Mal taghell und ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Ich

war so überrascht und verwundert, dass ich den Stift zur Hand nahm und Wörter unterstrich und einkreiste.

Für mich stach an jenem Tag hervor, dass der Vater im Himmel und Jesus Christus in fast jedem Satz vorkamen und bei jedem Ereignis die Hauptpersonen waren:

- Im Jahr 1820 erscheinen Joseph „Gottvater und sein Sohn, Jesus Christus“.
- Die himmlischen Boten kommen nicht aus eigenem Ermessen, sondern „auf Weisung des Vaters und des Sohnes“.
- Der Herr segnet Joseph Smith mit der „Gabe und Macht [von Gott]“, einen Bericht zu übersetzen, der davon handelt, wie „Jesus Christus ... unter den Menschen in der westlichen Erdhälfte gewirkt hat“.
- Der Herr verleiht Joseph Smith die Vollmacht, seine Kirche zu gründen.
- „Jesus Christus hat erneut Apostel berufen und ihnen Priestertumsvollmacht übertragen.“
- „Gott [tut] seinen Willen für seine geliebten Söhne und Töchter [kund].“⁴¹

Als ich darüber nachsann, wurde mir nach und nach bewusst, dass der Erretter auch bei anderen Ereignissen der



**Im neunzehnten
Jahrhundert
knüpften
Tausende von
Menschen
eine innigere
Beziehung
zum Herrn,
überquerten
Ozeane und
Prärien und
sammelten sich
in Zion.**

Wiederherstellung im Mittelpunkt steht. Jesus Christus vergab Joseph Smith seine Sünden (siehe Lehre und Bündnisse 110:5). Die Stimme des Erretters lässt sich in den Offenbarungen vernehmen, die jetzt im Buch Lehre und Bündnisse festgehalten sind. Im neunzehnten Jahrhundert knüpften Tausende von Menschen eine innigere Beziehung zu ihm, gingen mit ihm Bündnisse ein und folgten ihm nach. Dazu verließen sie unter Umständen ihre Heimat, überquerten Ozeane und Prärien und sammelten sich in Zion.

Auch heute kommen Millionen Menschen weltweit dem Vater im Himmel und dem Erretter näher, indem sie sich bekehren, Bündnisse schließen und selbst inmitten von Schwierigkeiten Gottvater und seinem Sohn nachfolgen.

Wenn wir erkennen, dass sich bei diesen Geschehnissen alles um den Herrn dreht, hilft das bei Fragen zu dem, was in früherer Zeit gesagt oder getan wurde. Den Evangelien im Neuen Testament entnehmen wir zum Beispiel, dass die Jünger nicht immer alles wussten. So schafften sie es manchmal nicht, böse Geister auszutreiben, und verleugneten sogar ihren Glauben (siehe zum Beispiel Matthäus 17:16,19,20; Markus 9:10). Doch manche der heutigen Leser lassen sich von solchen menschlichen Unzulänglichkeiten

weniger beunruhigen, was zum Teil daran liegt, dass wir erkennen können, dass Jesus von Nazaret die Hauptperson ist. Er steht im Mittelpunkt der Erzählung und bringt alles in Ordnung.

Wenn wir dagegen über die Geschichte der Kirche in der Neuzeit sprechen, rücken wir Jesus Christus manchmal vom Mittelpunkt der Erzählung weg, indem wir uns als Erstes mit Namen, Zeitangaben und Schauplätzen beschäftigen. Wenn dann Fragen auftauchen, würde so mancher gern jemanden in den Mittelpunkt rücken, der alles in Ordnung bringen kann. In so einem Fall müssen wir uns in Erinnerung rufen, dass auch in der Geschichte der Kirche in der Neuzeit der Herr die Hauptperson ist. Es ist völlig in Ordnung, dass Joseph Smith oder Brigham Young – oder ein jeder von uns – Fehler macht und nicht alles weiß. Fehlerlos und allwissend zu sein, war weder ihre noch ist es unsere Aufgabe. Als Jünger sind wir Lernende, und der Herr ist die Hauptperson.

Jesus Christus dient bereits seit Tausenden von Jahren den Kindern Gottes geistlich – und in den letzten 200 Jahren war das nicht anders. Er steht im Mittelpunkt der Erzählung. Die Geschichte der Kirche ist die Geschichte des Herrn.



Das Walten Gottes zeigt sich sowohl in den heiligen Schriften als auch in der neuzeitlichen Geschichte der Kirche. So erschien zum Beispiel der Erretter im Kirtland-Tempel.

DAS WALTEN GOTTES ERKENNEN

In den ersten Szenen des Buches Mormon geht Nephi kurz darauf ein, weshalb seine Brüder gescheitert sind. Laman und Lemuel murrten schon lange, bevor sie Nephi Fesseln anlegten oder danach trachteten, ihrem Vater das Leben zu nehmen. Nephi erklärt, dass „sie murrten, weil sie das Walten jenes Gottes nicht erkannten, der sie erschaffen hatte“ (1 Nephi 2:12).

Vierhundert Jahre darauf war aus den Nachkommen Lamans und Lemuels „ein wildes und grausames und ein blutdürstiges Volk“ geworden. Zum Teil lag dies daran, dass Laman und Lemuel „zornig auf [Nephi gewesen waren], weil sie die Handlungsweise des Herrn nicht verstanden“ (Mosia 10:12,14). Die Handlungsweise Gottes nicht zu verstehen, zieht schwerwiegende Folgen nach sich!

Um seine Handlungsweise zu verstehen, müssen wir wissen, wer er ist, was er von uns erwartet und wie er mit seinen Kindern umgeht. All dies lernen wir aus der Geschichte des Wirkens des Erretters in der Neuzeit. Joseph Smith hat erklärt, dass jeder von uns „die Pläne und Absichten Gottes, wenn er uns in die Welt schickt“, verstehen muss.² Wenn wir die Handlungsweise Gottes besser verstehen, erkennen wir ihn besser. Und ihn zu erkennen führt zu ewigem Leben (siehe Johannes 17:3). Ja, „die Errettung Zions“ wird unter anderem dadurch bewirkt, dass wir „Kenntnis von der Geschichte“ (Lehre und Bündnisse 93:53) erlangen.

Der Bericht über das Wirken Gottes ist in den heiligen Schriften und in der neuzeitlichen Geschichte der wiederhergestellten Kirche verzeichnet. Dort finden wir Ereignisse, in denen sich Gott direkt an Menschen wendet, zum Beispiel als Gottvater und der Sohn im heiligen Hain Joseph Smiths Gebet erhören (siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:17-20) oder als der Erretter im Kirtland-Tempel erscheint (siehe Lehre und Bündnisse 110:1-10).

Gott wirkt aber auch auf weniger offensichtliche Weise auf unser Leben ein. Seinen indirekten Umgang mit den Menschen umschreibt er mit der Formulierung „ohne das Zutun von Händen“ (siehe Lehre und Bündnisse 65:2; 109:72; Daniel 2:34,35). Solch eine indirekte Beteiligung kann auf vielerlei Weise erfolgen. So stellt sich Gottes Wirken durch „kleine Mittel“ (Alma 37:7) dar – etwa wenn wir vom Abendmahl nehmen, um an den Herrn zu denken und unsere Bündnisse zu erneuern (siehe Lehre und Bündnisse 20:77,79).

Gott hilft uns auch, indem er uns durch seine aus „ganz persönlichen, individuellen Segnungen“ bestehende liebevolle, große Barmherzigkeit befreit und bewahrt.³ Ein Ereignis aus der Geschichte der Kirche mag hierfür als Beispiel dienen: Die Teilnehmer am Lager Israel (Zionslager) waren Zeugen der Heilung von Kranken, wurden vor den Unbilden der Natur



Mitglieder der Kirche auf der ganzen Welt lieben einander und dienen einander; sie betätigen sich so als Hände des Herrn und bringen sein neuzeitliches Wirken zustande.

geschützt und erlebten die liebevolle, große Barmherzigkeit freiwilliger Helfer, die Geld spendeten oder Lebensmittel und Wasser bereitstellten.⁴

DAS WIRKEN DES LEBENDIGEN CHRISTUS IN DER NEUZEIT

Die neuzeitliche Geschichte der Kirche vermittelt uns einen Eindruck davon, wie Gott in den letzten 200 Jahren mit seinen Kindern umgegangen ist und noch immer umgeht. Wenn wir diese göttliche Handlungsweise erkennen, verringert das Zweifel, hilft uns, umzukehren, stärkt unsere Einigkeit und macht uns bereit für den Empfang fortdauernder persönlicher Offenbarung.

Betrachten wir die Geschichte der Kirche nicht als Aneinanderreihung von Namen und Zeitangaben. Seien wir stattdessen Zeuge des neuzeitlichen Wirkens des lebendigen Christus in den vergangenen 200 Jahren und verschaffen wir uns Einblicke, wie er den Kindern Gottes – auch den Mitgliedern der Kirche – seine Liebe erweist. Das Wirken Gottes in der Neuzeit kann uns wahrhaftig zur Umkehr führen und dahin, uns an Jesus Christus zu freuen (siehe Alma 37:9). Wenn wir

die Wiederherstellung als heilige, von unseren Mitgliedern in aller Welt geschätzte Vergangenheit betrachten, feiern wir Gottes Güte, empfinden wir Mitgefühl für das, was andere erleben, und stärken unsere Einigkeit (siehe Mosia 25:7-9).

Umkehr, Freude und Einigkeit sind nur einige der mannigfachen Gründe, weshalb der Erretter geboten hat, die neuzeitliche Geschichte der Heiligen „zum Nutzen der Kirche und der heranwachsenden Generationen ..., die im Land Zion aufwachsen werden“ (Lehre und Bündnisse 69:8), zu bewahren. Unsere Geschichte der Neuzeit zeigt auf, dass Jesus Christus die Hauptfigur ist; sie kann uns die Wege Gottes lehren und uns helfen, ihm näherzukommen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe „Die Wiederherstellung der Fülle des Evangeliums Jesu Christi: Zum 200. Jahrestag: Eine Proklamation an die Welt“, Archiv Kirchenliteratur
2. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 232
3. David A. Bednar, „Die liebevolle, große Barmherzigkeit des Herrn“, *Liahona*, Mai 2005, Seite 99; siehe auch Psalm 25:6; 40:11; 119:77; 145:9; 1 Nephi 1:20
4. Siehe Themen im Zusammenhang mit der Geschichte der Kirche, „Zionslager (Lager Israel)“, Archiv Kirchenliteratur

An illustration of a hand reaching up from a hole in the ground. The hand is positioned on the left side of the hole, with fingers spread. The hole is a dark, irregular shape in the center of the ground. The ground is a solid orange-brown color. The background is a light blue sky with white, stylized clouds. The overall style is simple and graphic.

HILFSANGEBOTE DER KIRCHE FÜR MEHR HOFFNUNG

Die Kirche bietet reichhaltiges Material nicht nur für jene, die mit psychischen Problemen zu ringen haben, sondern auch für deren Angehörige und Führungsverantwortliche.

Anmerkung der Redaktion: Dies ist der erste von drei Artikeln über Hilfen und Anlaufstellen zur Förderung der mentalen und emotionalen Gesundheit. Die Artikelreihe soll kein konkretes Leiden thematisieren. Stattdessen soll auf Angebote hingewiesen werden, die sich bei der Bewältigung einer Vielzahl von Problemen als hilfreich erweisen können. Wir hoffen, alle Mitglieder der Kirche erkennen, dass sie nicht allein sind und dass Hilfe erreichbar ist.

Einer Therapeutin in Chile kamen einige Mitglieder in ihrem Zweig – insbesondere in den Wintermonaten – schwermütig und einsam vor.

Als hingegen eine Therapeutin aus Südafrika zu den in ihrer Region vorherrschenden Problemen befragt wurde, nannte sie Suchtprobleme und wirtschaftliche Schwierigkeiten.

Eine Therapeutin aus Portugal wies darauf hin, dass die jungen Leute in ihrem Bekanntenkreis durch die sozialen Medien großem Druck ausgesetzt seien, der offenbar zu erheblichen Angstzuständen führt.¹

Schwierigkeiten wie diese gibt es so gut wie überall, stimmt's? Manche konkreten Belastungen und Stressfaktoren treten vielleicht jedoch nur in einem bestimmten Kulturkreis oder unter bestimmten Umständen auf. In vielerlei Hinsicht finden sich die mit psychischer Gesundheit zusammenhängenden Muster allerdings überall.

„Wir [dürfen] auf keinen Fall vergessen, dass wir in einer gefallenen Welt leben – und leben wollten –, wo unser Bemühen um Frömmigkeit mit göttlicher Absicht immer wieder auf die Probe gestellt wird“, hat Präsident Jeffrey R. Holland, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, festgestellt.²

Davon ausgehend und im Wissen, dass Jesus Christus der größte aller Heiler ist, haben Therapeuten, die der Kirche angehören, Angebote zur psychischen Gesundheit erstellt, welche die Mitglieder darin unterstützen sollen, Hoffnung zu schöpfen und Hilfe zu finden. Diese Angebote berücksichtigen zum einen unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse über psychische Gesundheit und zum anderen auch unsere geistige Erkenntnis von Evangeliumswahrheiten.

Ganz gleich, ob Ihnen bestimmte Gefühle derzeit auf der Seele lasten oder nicht – die Hilfsangebote zu erkunden, lohnt sich. Sehr wahrscheinlich gibt es in Ihrem Einflussbereich jemanden, der hin und wieder mit solchen Problemen ringt. Wenn Sie begreifen, worum es geht, und wissen, welche Hilfe angeboten wird, sind Sie besser gerüstet, die Antwort auf die Gebete des Betroffenen zu sein. Dabei werden Sie zudem selbst noch gestärkt.

HILFE FÜRS LEBEN

Für alle, die gerade eine schwere Zeit durchmachen, und für deren Angehörige und Verantwortliche

stellt die Kirche im Archiv Kirchenliteratur umfangreiches Material zur Verfügung.

- Suchen Sie in der App **Archiv Kirchenliteratur** nach der Kachel „Hilfe fürs Leben“ und tippen Sie sie an. Es wird dann eine Reihe von Themen angezeigt – unter anderem auch das Thema „Seelische und geistige Gesundheit“.
- Auf **ChurchofJesusChrist.org** gelangen Sie über die Menüpunkte „Archive“ und „Hilfe fürs Leben“ zur Rubrik „Seelische und geistige Gesundheit“.

„Psychische Erkrankungen können eine Vielzahl an Ursachen haben, zum Beispiel die Gene, das Umfeld, unfallbedingte Beeinträchtigungen, die Lebensumstände allgemein und manchmal auch eigene Entscheidungen“, heißt es in einem der Beiträge dort. „Doch unabhängig davon, was dazu beigetragen hat, können wir uns immer darauf verlassen, dass der Herr uns [Kraft gibt].“³

In einigen Sprachen sind Links zu Krisenhotlines in aller Welt aufgeführt. Viele Länder bieten inzwischen kostenlose, vertrauliche, per Telefon oder über Textnachrichten erreichbare Dienste an. Die Führungsverantwortlichen in Gemeinde und Zweig können Mitglieder dazu anregen, diese Nummern als Kontakt zu speichern, damit sie diese im Krisenfall sofort zur Hand haben.

Darüber hinaus sind in der Rubrik *Hilfe fürs Leben* Erfahrungsberichte von Leuten aufgeführt, die trotz emotionaler und mentaler Probleme inneren Frieden gefunden haben.

„Einer der schwierigsten Aspekte bei einer psychischen Erkrankung ist, dass man sich isoliert und allein fühlt“, meint Eldon, bei dem eine bipolare Störung diagnostiziert wurde.

Der Kontakt zu Therapeuten und Ärzten, die ihm Medikamente verschreiben, die Zuwendung von Freunden, das Reduzieren von Erwartungen und die Bereitschaft, Hilfe vom Herrn anzunehmen – all das sind Werkzeuge, die Eldon auf seinem Weg zu psychischem Wohlbefinden einsetzt. „Wenn man auf den Erretter vertraut, kann man mehr erreichen als alleine“, findet er.⁴

EIGENSTÄNDIGKEITSFÖRDERUNG

Wurden Sie schon einmal zu einem der von der Kirche angebotenen Eigenständigkeitskurse eingeladen? Hier werden in intensiven Gesprächsgruppen Themen wie *Die privaten Finanzen*, *Ein Unternehmen gründen und ausbauen* oder *Eine gute Ausbildung für einträgliche Arbeit* behandelt. Es gibt auch einen Kurs zur Verbesserung der emotionalen Widerstandskraft.

Das zugehörige Arbeitsbuch finden Sie im Archiv Kirchenliteratur unter „Bücher und Lernmaterial“ > „Eigenständigkeit“: „Im Herrn Kraft finden: Emotionale Widerstandskraft“. Es enthält Kapitel zum Thema *Wut überwinden*, *Traurigkeit und Depression verstehen*, *Gesunde Denkmuster* und vieles mehr.

In Kapitel 4 mit der Überschrift „Stress und Ängste bewältigen“ lernen Sie zum Beispiel in einem Video Olivia

kennen, die ihren Perfektionismus dadurch zu überwinden lernte, dass sie auf den Herrn vertraute. „Gottes Gnade ist seine Fähigkeit, all das auszugleichen, was ich nicht bin, und seine Bereitschaft, mich mit all meinen Unvollkommenheiten und Schwächen zu lieben“, sagt Olivia. „Daran halte ich fest.“

Sie können die Führungsverantwortlichen in Ihrer Gemeinde oder Ihrem Zweig fragen, wann dieser Kurs in Ihrem Gebiet als Nächstes stattfindet, oder unter [ChurchofJesusChrist.org/self-reliance](https://www.ChurchofJesusChrist.org/self-reliance) mehr erfahren.

HILFE VON ANDEREN MITGLIEDERN DER KIRCHE

Das vielleicht größte Hilfsangebot, das die Kirche zu bieten hat, sind wir selbst! Wir können dafür sorgen, dass wir einander aufbauen, anstatt einander herabzusetzen. So könnten wir etwa damit beginnen, unsere



eigenen – möglicherweise irrtümlichen – Annahmen zum Thema psychische Erkrankungen auf den Prüfstand zu stellen.

„Psychische Probleme werden oft als Schwäche oder als Blamage für die Familie wahrgenommen. Das hält Betroffene davon ab, Hilfe in Anspruch zu nehmen“, analysiert Yoonseok Kil, Therapeut beim Familiendienst der Kirche in Korea. „Die Leute befürchten, sozial benachteiligt zu werden, wenn bei ihnen ein psychisches Leiden festgestellt wird.“

Bringen wir unseren Mitmenschen Mitgefühl entgegen? Ist uns klar, dass wir nicht genau nachempfinden, was sie durchmachen? Gehen wir liebevoll auf sie zu und begleiten sie geduldig, auch wenn der Weg holprig und unsicher ist? Suchen wir das Beste in ihnen, anstatt uns auf ihre Schwächen zu konzentrieren?

Die Kirche bietet uns reichlich Gelegenheit, uns in solch christlichen Eigenschaften zu üben. Wenn wir in Berufungen tätig sind oder Betreuungsaufträge erledigen, erhält jeder von uns im Laufe seines Lebens die Möglichkeit, Hilfe sowohl anzunehmen als auch zu geben. Unsere Gemeinden und Zweige sind so strukturiert, dass wir mit unseren Herausforderungen niemals allein sind.

„Die örtlichen Führungsverantwortlichen sind immer da, um uns zu unterstützen und uns Mut zuzusprechen; wir müssen nur auf sie zugehen“, unterstreicht Linda Opuene, Therapeutin beim Familiendienst der Kirche in Nigeria. „Von ihnen können wir geistige Führung erhalten; sie können uns durch ihre Gebete unterstützen und uns, was unsere individuelle geistige Reise betrifft, Einblicke geben oder auf Hilfen aufmerksam machen.“

Der Bischof kann Mitgliedern dabei helfen, die Beratungsangebote des Familiendienstes der Kirche – wenn im Gebiet vorhanden – in Anspruch zu nehmen, oder sie an Therapeuten in der Nähe verweisen, deren Methoden mit den Evangeliumsgrundsätzen im Einklang stehen.

Schwester Opuene möchte all jenen Mut zusprechen, die mit psychischen Problemen zu ringen haben, obgleich sie das Gefühl haben, doch alles zu tun, um dem Herrn nahe zu sein. „Halten Sie an Ihrem Glauben an Christus fest, und zweifeln Sie nie daran, dass er sie liebt“, sagt sie mit Nachdruck. „Psychisch erkrankt zu sein bedeutet keineswegs, dass der Erretter uns nicht liebt. Er ist sich unserer Herausforderungen bewusst.“

FORTSETZUNGEN ZUM THEMA

Dies ist dieses Jahr der erste von drei Artikeln über Hilfen zur Förderung der psychischen Gesundheit. In der Ausgabe vom Juni 2025 wird vorgestellt, worauf wir selbst ganz unabhängig zurückgreifen können, um unsere seelische Gesundheit zu verbessern. In der Ausgabe vom August 2025 wird dann erörtert, wie wir von Beziehungen profitieren, die durch gegenseitige Unterstützung geprägt sind. Falls Sie eine Therapie zu benötigen meinen, könnten Sie den Online-Artikel „Wie du die richtige Fachkraft für dein psychisches Leiden findest“ nachlesen (*Liahona*, Januar 2019, Archiv Kirchenliteratur). ■

ANMERKUNGEN

1. Erfahrungsberichte von Beratern des Familiendienstes der Kirche
2. Jeffrey R. Holland, „Wie ein zerbrochenes Gefäß“, *Liahona*, November 2013, Seite 40
3. Aus dem Beitrag „Seelische Erkrankungen haben vielerlei Ursachen“, ChurchofJesusChrist.org
4. Aus der Rubrik „Mentale und emotionale Gesundheit“, ChurchofJesusChrist.org

ORIENTIERUNG AM EVANGELIUM

Falls Ihnen psychische Probleme zu schaffen machen, möchten Sie sich vielleicht mit den folgenden Schriftstellen befassen: Sprichwörter 3:5,6; Jesaja 41:10; Matthäus 11:28-30; Johannes 16:33; 2 Nephi 2:1,2; Alma 37:6,7; Lehre und Bündnisse 6:36; 84:88; 121:7,8.

Sie könnten sich auch mit folgenden Generalkonferenzansprachen beschäftigen:

- Jeffrey R. Holland, „Wie ein zerbrochenes Gefäß“, *Liahona*, November 2013, Seite 40ff.
- Reyna I. Aburto, „In Schatten und Licht – Herr, verlass mich nicht!“, *Liahona*, November 2019, Seite 57–60
- Erich W. Kopischke, „Der Umgang mit dem Thema psychische Gesundheit“, *Liahona*, November 2021, Seite 36ff.
- Gerrit W. Gong, „Alles zu unserem Guten“, *Liahona*, Mai 2024, Seite 41–45
- Dieter F. Uchtdorf, „Eine höhere Freude“, *Liahona*, Mai 2024, Seite 66–69

Liahona-Artikel zu konkreten Themen der psychischen Gesundheit wie Depressionen, Angstzustände oder Zwangsstörungen lassen sich über die App Archiv Kirchenliteratur oder auf ChurchofJesusChrist.org finden.





Merrilee Browne Boyack

DIE ERRICHTUNG ZIONS IN UNSEREN GEMEINDEN UND ZWEIGEN:

ICH

KANN DEN ANFANG MACHEN

Welch großer Segen ist es doch, eine Gemeinde oder einen Zweig zu haben, die Zion gleichen. Hier finden Sie ein paar Vorschläge, wie das zu bewerkstelligen ist.

Stellen Sie sich vor, der Erretter würde Ihrer Gemeinde oder Ihrem Zweig eines Sonntags einen Besuch abstatten. Würden sich die Anwesenden dann nicht bloß wohlfühlen, sondern wären sie auch mit Freude erfüllt, dass er da ist? Welche christlichen Eigenschaften würde er wohl an den Mitgliedern feststellen?

Der Herr gebot den Mitgliedern in der Anfangszeit der Kirche, die Stadt Zion – das Zentrum – in Missouri zu errichten (siehe Lehre und Bündnisse 57:1-3). Heute errichten wir Zion in unseren Pfählen, Gemeinden und Zweigen – und jeder von uns ist Teil dieses Werkes.

Was ist Zion? „Der Herr nannte sein Volk Zion, weil es eines Herzens und eines Sinnes war und in Rechtschaffenheit lebte; und es gab keine Armen unter ihm.“ (Mose 7:18.)

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel hat erläutert, wie wir diese Schriftstelle umsetzen können, wenn wir „Zion in unseren Familien, Zweigen, Gemeinden und Pfählen aufrichten wollen. ... Wir müssen 1.) einig werden – eines Herzens und eines Sinnes – und 2.) ein heiliges Volk – jeder für sich und alle gemeinsam – und 3.) so gut für die Armen und Bedürftigen sorgen, dass wir die Armut unter uns ausmerzen. Wir können damit nicht warten, bis Zion kommt, denn Zion kommt erst, wenn dies alles geschieht.“¹

Was unseren Dienst am Nächsten und unseren Umgang mit anderen in der Kirche betrifft, können wir uns fragen:

- Wie behandle ich Besucher?
- Bemühe ich mich um eine Atmosphäre der Einigkeit?
- Trage ich meinen Teil dazu bei, dass jeder den Heiligen Geist spüren kann?
- Erfülle ich treu meine Berufungen und meinen Betreuungsauftrag?
- Ist mir der Besuch der Versammlungen der Kirche und des Tempels wichtig?
- Unterstütze ich die Armen und Bedürftigen und helfe ihnen auf dem Weg zu Unabhängigkeit?

Wir sind zwar unvollkommen, können aber dennoch bei jedem der genannten Punkte etwas bewirken.

EINIGKEIT FÖRDERN

Eine Zionsgemeinde oder ein Zionszweig zeigt sich im Umgang der Mitglieder mit anderen. Elder Christofferson

hat erklärt, dass unter uns wohl noch vollkommene Einigkeit zustande käme, wenn wir das Gebot des Erretters befolgten, „einander nicht nur [zu lieben] wie uns selbst, sondern wie *er* uns geliebt hat“². Wir können uns in unserer Gemeinde für Einigkeit einsetzen, die ihresgleichen sucht. Wie können wir „eines Herzens und eines Sinnes“ (Mose 7:18) werden? Hier einige Anregungen:

- Eine Schwester verliert über niemanden in ihrer Gemeinde jemals ein negatives Wort. Dieses Verhalten wirkte sich auf andere aus, die es ihr schließlich gleichtaten.
- Ein Bruder fasste den Vorsatz, er wolle sich die Namen aller Mitglieder seiner Gemeinde merken und sie so oft wie möglich anreden.
- In einer Gemeinde bittet die Bischofschaft Neuankömmlinge nach der Abendmahlsversammlung nach vorne, um sie begrüßen und ihnen die Führungsverantwortlichen der jeweiligen Organisation vorstellen zu können.
- In meiner Gemeinde hat die FHV-Präsidentschaft neu hinzugekommene Schwestern gebeten, sich sechs Wochen hintereinander jeden Sonntag vorzustellen. (Das war, bevor in der Kirche der auf zwei Stunden verkürzte Versammlungsblock eingeführt wurde; die Frauenhilfsvereinigung fand damals noch an jedem Sonntag statt.) Jedes Mal haben wir gelacht – aber so konnten wir die neuen Schwestern wirklich kennenlernen und Kontakte knüpfen.



EIN HEILIGES VOLK WERDEN

Elder Christofferson hat erklärt: „Ein Großteil der für die Errichtung Zions erforderlichen Arbeit besteht in unseren individuellen Bemühungen, reinen Herzens zu werden [siehe Lehre und Bündnisse 97:21].“³

Was können wir also ganz konkret tun, um ein heiliges Volk zu werden? Es fängt mit unserem jeweiligen Bemühen an, gemäß den Bündnissen zu leben, die wir mit Gott geschlossen haben.

Ich gehörte einmal einer Gemeinde an, in der es eine Frau gab, deren Rechtschaffenheit einem Leuchtfeuer glich. In den Versammlungen strahlte Jessica (Name geändert) Woche für Woche Liebe und Güte aus. Stets begrüßte sie einen nach dem anderen und kümmerte sich liebevoll um jeden Einzelnen – vor allem um diejenigen, die sich „unterhalb des Radars“ der Gemeinde bewegten. Sie lud die zu sich nach Hause ein, die einsam waren, sprach mit denen, die schüchtern waren, und scheute keine Mühe, andere von ihrer Hingabe an Christus und sein Evangelium wissen zu lassen. Sie hat die gesamte Gemeinde nachhaltig beeinflusst.

Wir alle – jeder Einzelne von uns – können auch zu größerer Geistigkeit in den Versammlungen der Kirche beitragen, indem wir das Verstehen der Lehre und die Hingabe an das Evangelium fördern.⁴

- Wir können uns bereits im Voraus darauf einstimmen, an den Erretter zu denken und „mit reuigem Herzen und zerknirschem Geist“ (3 Nephi 9:20) vom Abendmahl zu nehmen, und unsere Familie dadurch anleiten, es uns gleichzutun.
- Wir können bestrebt sein, den Heiligen Geist stets bei uns zu haben und seine heiligende Macht zu spüren, indem wir „die Freude der täglichen Umkehr“⁵ entdecken.
- Wir können uns bei den Versammlungen der Kirche Notizen machen und uns bemühen, im Unterricht inspirierende, dem Erkenntnisgewinn dienende Wortbeiträge zu liefern.
- Die Lehrkräfte können eifrig bemüht sein, sich gewissenhaft vorzubereiten und das Lernniveau im Unterricht anzuheben. All dies führt zu einer besseren Unterrichtsbeteiligung und zu größerer Geistigkeit.
- Wir können die Bündnisse halten, die wir im Tempel eingegangen sind. Gott im Haus des Herrn zu verehren, so oft die Umstände es erlauben, hilft uns, ihm näher zu sein. Wir können andere einladen, uns zu begleiten, und sie auf diese Weise darin unterstützen, den Tempel gleichfalls öfter aufzusuchen.

Wenn jeder von uns sein bescheidenes Bemühen konsequent dafür einsetzt, in der Gemeinde oder im Zweig geistige Stärke und Rechtschaffenheit zu fördern, kommt dies der gesamten Gemeinde zugute und führt zu größerer Geistigkeit und Hingabe.



FÜR DIE ARMEN UND BEDÜRFTIGEN SORGEN

König Benjamin hat viele Wahrheiten kundgetan, die uns helfen können, Zion aufzurichten. Mit den folgenden Worten hat er uns ans Herz gelegt, für die Armen und Bedürftigen zu sorgen: „Ihr selbst werdet denen beistehen, die eures Beistands bedürfen; ihr werdet von eurer Habe dem zuteilwerden lassen, der in Not ist.“ (Mosia 4:16.)

Zu dieser Art der Fürsorge kann jeder von uns etwas beitragen. Jeder hat doch etwas, was er geben kann. Vielleicht fragen wir uns: Was kann ich konkret tun, um in der Gemeinde oder im Zweig zur Linderung von Not beizutragen? Wie kann ich meine Mittel dafür einsetzen, den Armen und Bedürftigen zu helfen?

Im *Allgemeinen Handbuch* heißt es: „Führungsverantwortliche können Einzelnen und Familien oft helfen, einen Ausweg aus ihren Nöten zu finden, indem diese die Kenntnisse, Fähigkeiten und Dienste der Mitglieder ihrer Gemeinde oder ihres Pfahles in Anspruch nehmen.“⁶

Nachfolgend einige inspirierende Beispiele, die ich erlebt habe:

- Eine Schwester kümmerte sich in ihrer Gemeinde um Mitglieder, die mit ihrem Geld nicht auskamen. Sie zeigte ihnen, wie man einen Haushaltsplan aufstellt und sich daran hält.
- Ein Bruder bot Mitgliedern der Kirche Gelegenheitsjobs in seinem Unternehmen, was sie bei der Suche nach einer festen Anstellung unterstützte.
- Eine Schwester stellte heimlich mit Lebensmitteln gefüllte Tüten vor die Tür von Familien in ihrer Gemeinde, die sich gerade durchkämpfen mussten.
- Ein Bruder brachte Interessierten bei, wie man Autos repariert. So lernten sie etwas Neues.
- Mitglieder der Gemeinde boten ihre Dienste an, zum Beispiel Haare schneiden, Steuererklärung ausfüllen, Kinder betreuen oder bei der Erstellung des Lebenslaufs mithelfen. Der Bischof konnte bei Bedarf auf diese Angebote zurückgreifen und sie Bedürftigen zugutekommen lassen. Da die Mitglieder diese Dienste bereitwillig und unentgeltlich leisteten, brauchten die davon profitierenden Familien ihr knappes Geld nicht dafür ausgeben.
- Ein betreuender Bruder trommelte Leute zusammen und räumte mit ihnen den Vorgarten einer Familie auf, in der es einen schon seit langer Zeit Erkrankten gab.
- Eine betreuende Schwester putzte mit anderen das Haus einer Mutter, die momentan mit allem überfordert war.

- Wieder eine andere Schwester rief dazu auf, Reinigungsmittel zu spenden, die sie dann den alleinerziehenden Müttern ihrer Gemeinde überließ.
- Als mein Mann einmal viele Monate lang arbeitslos war, kam eine junge Mutter aus unserer Gemeinde bei uns vorbei und bot uns an, uns finanziell auszuhelfen. Mir verschlug es die Sprache. Ihre Großzügigkeit werde ich nie vergessen.

Wir können einander helfen, eigenständiger und unabhängiger zu werden. Wenn wir uns alle um die Bedürftigen kümmern und ihnen von unserer Habe abgeben, fördern wir das zeitliche und geistige Wohlergehen in unseren Gemeinden und Zweigen.

EIN ZIONSVOLK IM BUCH MORMON

An dem Volk, von dem in 4 Nephi die Rede ist, erkennt man sehr gut, welche Zustände herrschen, wenn sich alle bemühen, Zion aufzurichten. Dieses Beispiel kann uns als Vorbild dienen. Nach dem Erscheinen des Herrn bei den Nephiten:

- „wurde alles Volk zum Herrn bekehrt“ (Vers 2)
- „hatten [sie] alles unter sich gemeinsam; darum gab es keine Reichen und Armen“ (Vers 3)
- gab es „wegen der Gottesliebe, die dem Volk im Herzen wohnte, ... im Land keinen Streit“ (Vers 15)
- „gab [es] weder ... Lamaniten noch sonst irgendwelche -iten; sondern alle waren eins, die Kinder Christi und Erben des Reiches Gottes“ (Vers 17)
- waren sie überaus gesegnet (siehe Vers 18)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Herr alle Mitglieder der Kirche auffordert, an der Errichtung Zions mitzuwirken (siehe Lehre und Bündnisse 6:6). Wer im Tempel das Endowment empfangen hat, hat dies auch gelobt. Wir alle können einen Beitrag leisten, sodass die Mitglieder in unserer Gemeinde oder unserem Zweig eines Herzens und eines Sinnes sind und es unter uns keine Armen gibt. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

ANMERKUNGEN

1. D. Todd Christofferson, „Kommt nach Zion!“, *Liahona*, November 2008, Seite 38
2. D. Todd Christofferson, „Eins in Christus“, *Liahona*, Mai 2023, Seite 78
3. D. Todd Christofferson, „Kommt nach Zion!“, Seite 39
4. Siehe John C. Pingree Jr., „Ewige Wahrheit“, *Liahona*, November 2023, Seite 99–104
5. Russell M. Nelson, „Geistige Schwungkraft“, *Liahona*, Mai 2022, Seite 98; siehe auch David A. Bednar, „Bewahren wir uns immer Vergebung für unsere Sünden“, *Liahona*, Mai 2016, Seite 61
6. *Allgemeines Handbuch: Wie man in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage dient*, 22.2.1, Archiv Kirchenliteratur



Aus welchem Grund sollte ich unglücklich sein?

Bradford G. Smith, Arizona

Aufgrund einer unheilbaren Krankheit bin ich an allen Gliedern gelähmt. Doch dank moderner Technik kann ich per Augensteuerung Text eingeben und daher so lange Zeugnis für Gottes Plan des Glücklichseins ablegen, bis Gott mich abberuft und zu sich nach Hause holt.

Scannen Sie den Code,
um weiterzulesen



Der Herr honorierte, dass wir uns angestrengt hatten, indem er uns zu einem Ehepaar führte, das bereit war, das Evangelium Jesu Christi anzunehmen und weiterzugeben.

Sind Sie die Boten?

Doug Norman, Oregon

Nur vier Missionare in der New-England-Mission sprachen Spanisch. Einer davon war ich. Wir bemühten uns sehr, die Sprache besser zu lernen und das Evangelium zu verkünden, stießen aber zumeist auf Ablehnung.

Eines Tages standen wir in Providence im Bundesstaat Rhode Island vor der Tür eines Ehepaars – Hugo und Niza Diaz – und klopfen an. Nachdem die beiden uns in die Wohnung gebeten hatten, fragte ich, wie lange sie schon dort wohnten.

„Wir sind gerade erst von New York hierher gezogen“, lautete die Antwort. „Der Herr trug uns auf, nach Providence zu ziehen, und sagte, er werde uns Boten schicken, die uns die Wahrheit verkünden. Sind Sie die Boten?“

Im Brustton der Überzeugung antworteten wir: „Ja, die sind wir!“ Also machten wir Hugo und Niza mit dem Evangelium Jesu Christi bekannt. Sie nahmen unsere Botschaft bereitwillig an und ließen sich bald darauf taufen.

Kurz nach ihrer Taufe besuchten Hugo und Niza ihre Heimatstadt Guayaquil in Ecuador. Als sie nach Providence zurückkehrten, zeigten sie uns Fotos, auf denen sie zusammen mit Präsident N. Eldon Tanner (1898–1982), der damals der Ersten Präsidentschaft angehörte, und dessen Frau Sara bei einer Gebietskonferenz in Ecuador zu sehen waren. In ihrer Heimat hatten Hugo und Niza Angehörigen vom

Evangelium erzählt. Elf von ihnen schlossen sich der Kirche an.

Mein Mitarbeiter und ich erfuhren später, dass Bruder Diaz und Schwester Diaz für sehr wenig Geld in einer örtlichen Textilfabrik arbeiteten und die Hälfte ihres Lohns zur Unterstützung ihrer Familie nach Guayaquil schickten. Also sagten wir ihnen, dass wir wohl nicht mehr so oft bei ihnen essen sollten, um ihnen finanziell nicht zur Last zu fallen. Da rief Niza aus: „Kommt nicht in Frage, Elder Norman!“

Sie erklärte, dass ihre Kühltruhe, seit sie getauft waren und den Zehnten zahlten, immer voll mit Huhn und Fisch sei – und das, obwohl Niza häufig die Missionare bekochte.

Lehre und Bündnisse 123:12 entnehmen wir: „Es gibt ... noch immer viele auf Erden, ... denen die Wahrheit nur deshalb vorenthalten ist, weil sie nicht wissen, wo sie zu finden ist.“ Durch die missionarischen Bestrebungen von Hugo und Niza nach ihrer Taufe und später, als sie Pfahlmissionare waren, hörten viele vom Evangelium und erkannten darin die Wahrheit.

Wenn wir, wie Hugo und Niza, eifrig nach Wahrheit suchen und dann die frohe Botschaft des Evangeliums Jesu Christi weitergeben, erleben wir Segnungen ohne Zahl – in unserem Leben und auch im Leben derer, die wir beeinflussen. ■



Ich war dankbar, den Willen des Herrn zu erfahren

Aaron Wi-Repa, Waikato, Neuseeland

Zusammen mit meiner Familie entschied ich, ich wolle sehen, was geschieht, wenn man auf den Herrn vertraut.

Während meines Studiums an der Uni war mir sonnenklar gewesen, welchen Berufsweg ich einschlagen wollte. Ich hatte sämtliche Kurse bis zum Abschluss bereits festgelegt, und auf mich wartete eine Geschäftschance, die ich wahrnehmen wollte. Alles war perfekt durchgeplant.

Nachdem ich mich jedoch im Gebet mit dem Vater im Himmel beraten hatte, spürte ich regelrecht, wie er zu mir sagte: „Ich möchte, dass du eine andere Richtung einschlägst.“ Bald darauf eröffnete sich mir die Möglichkeit, für die Kirche zu arbeiten. Das kam völlig unerwartet. Ich erkannte aber, dass dies die neue Richtung war, auf die der Herr mich vorbereitet hatte und die ich einschlagen sollte.

Ich erklärte meiner Familie, dass man mir die Stelle als Schulungs- und Betriebsleiter an der Missionarsschule für das Pazifikgebiet angeboten hatte. Drei Jahre darauf trat ich dann meine Stelle als Institutsdirektor im Seminar und Institut an. Meine ursprünglich geplante Berufslaufbahn wäre vermutlich finanziell lohnender gewesen. Wir entschlossen uns aber, zu sehen, was geschieht, wenn wir auf den Herrn vertrauen.

Diese Entscheidung führte zu Segnungen, die der Herr offenbar für uns bereitgehalten hatte. Es war ganz erstaunlich! Wir schwimmen zwar nicht im Geld, haben aber nach wie vor, was wir brauchen. Und unsere Kinder wachsen in einem

wunderbaren, vom Evangelium geprägten Umfeld auf.

Die Entscheidung, die ich vor 23 Jahren getroffen hatte, habe ich nie bereut – auch wenn ich einiges aufgeben und Bekanntschaften, Orte, weltliche Güter und Arbeitsstellen zurücklassen musste. Für den Vater im Himmel haben wir das gerne getan. Es hat sich für uns als großer Segen erwiesen.

Eines habe ich gelernt: Wenn uns der Herr in eine bestimmte Richtung führt und wir ihm Gehör schenken und gehorchen, empfangen wir Segnungen. Präsident Russell M. Nelson hat erklärt: „Mit diesen beiden Worten – ‚Ihn höre!‘ – gibt Gott uns ein Muster vor, wie wir in diesem Leben erfolgreich, glücklich und froh sein können. Wir sollen die Worte des Herrn *hören*, auf sie *horchen* und dann *befolgen*, was er uns gesagt hat!“¹

Manchmal denken wir vielleicht: „Ich weiß es am besten“ – und versuchen damit im Grunde, dem Vater im Himmel Rat zu erteilen. Stattdessen müssen wir das Herz öffnen und auf ihn hören, um uns Einblicke und Erkenntnisse zu verschaffen. Wenn wir uns an ihn wenden und ihm erzählen, was wir brauchen und was wir auf dem Herzen haben, und ihm dann aufmerksam zuhören, können wir herausfinden, was seinem Willen entspricht. ■

ANMERKUNG

1. Russell M. Nelson, „Ihn höre!“, *Liahona*, Mai 2020, Seite 89



Sie sind die Kirche

Judith England Coleman, Utah

Mein Mann und ich verbrachten 70 Tage auf einem Wachturm. Doch dort hatten wir alles, was wir brauchten, um dem Erretter und seinem Evangelium treu zu bleiben.

Im Juni 1963 wurden mein Mann Gary und ich im Cardston-Alberta-Tempel in Kanada getraut und traten frisch vermählt unsere gemeinsame Reise im Evangelium Jesu Christi an. Mit unserem Kleinwagen brachen wir nach Clarkia im US-Bundesstaat Idaho auf. Unser gesamtes Hab und Gut war auf dem Rücksitz verstaut, verteilt auf ein paar Taschen.

Als frisch eingestellter Waldbrandbeobachter sollte Gary in einem Feuerwachturm auf dem Anthony Peak im Staatsforst St. Joe nach Waldbränden Ausschau halten. Die Straße führte acht Kilometer durch den Wald. Weitere fünf Kilometer mussten wir einen Bergpfad hinaufsteigen, ehe wir unsere erste gemeinsame Wohnung erreichten – ein Zimmer in einem Wachturm, neun Meter über dem Waldboden.

Bevor wir in Clarkia ankamen, schauten wir bei Präsident Larson vorbei, der dem nahegelegenen kleinen Zweig St. Maries vorstand. Wir erklärten ihm, dass wir die nächsten 70 Tage in einem Feuerwachturm verbrachten und uns für den Gottesdienst sonntags nicht würden freinehmen können.

Angesichts unserer besonderen Umstände gab uns Präsident Larson einen inspirierten und sehr nützlichen Rat: „Bruder Coleman und Schwester Coleman, in Ihrer kleinen Wohnung auf dem Anthony Peak sind Sie die Kirche. Sie haben das Priestertum, Ihre Bündnisse, Ihr Zeugnis, Ihre heiligen Schriften und Ihren Glauben. Sie können also alles tun, was nötig ist, um treu nach dem Evangelium zu leben. Ich erteile Ihnen die Genehmigung, sonntags die Abendmahlsversammlung abzuhalten. Nehmen Sie dabei vom Abendmahl und halten Sie Ansprachen über Evangeliumsthemen. Halten Sie auch die Priestertumsversammlung, die FHV-Versammlung, den Sonntagsschulunterricht und den Familienabend ab. Sie sind die Kirche!“

Als wir uns von Präsident Larson verabschiedeten, empfanden wir es als großen Segen, unsere gemeinsame

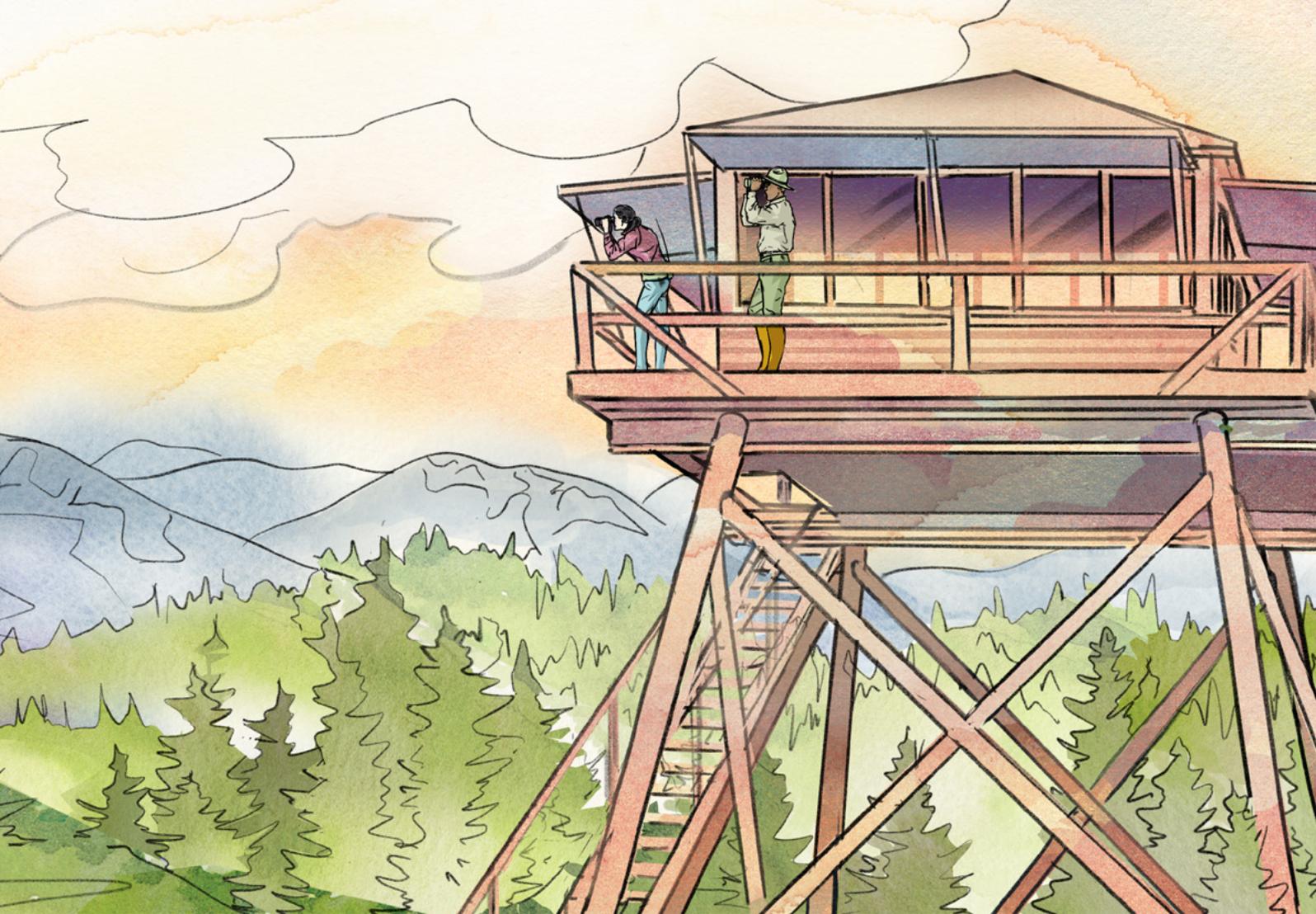


Reise als Familie als offizielle Zwei-Personen-Gruppe der Kirche auf dem Anthony Peak anzutreten. Wir beteten täglich – jeder für sich und als Ehepaar. Jeder von uns hatte die heiligen Schriften dabei, und wir hatten auch an den Sonntagsschulleitfaden gedacht. Gary hielt den Unterricht in der Priestertumsversammlung und ich war die Teilnehmerin. Ich hielt den Unterricht in der Frauenhilfsvereinigung, und er war der Teilnehmer. Am jeweils dafür vorgesehenen Sonntag hielten wir die Fast- und Zeugnisversammlung ab.

NEPHI SCHLOSSEN WIR BESONDERS INS HERZ

In dieser Umgebung begannen wir mit unserem gemeinsamen Schriftstudium – einer Tradition, die bis heute fort dauert. Hier nahm unsere Liebe zum Buch Mormon, dem heiligen Bericht aus alter Zeit, ihren Anfang. Dieses Buch hatte ja entscheidenden Anteil an Garys Bekehrung im Jahr 1962 gehabt. Im Verlauf unseres Studiums schlossen wir Nephi ganz besonders ins Herz.

Wie Lehi in einer Offenbarung geboten wurde (siehe 1 Nephi 2:2), ließen der junge Nephi und seine Familie ihr



Zuhause in Jerusalem hinter sich. In der Wildnis und später im gelobten Land auf dem amerikanischen Kontinent waren sie von anderen getrennt, die an das Kommen des Erretters glaubten. Doch Lehi und seine Familie hatten alles, was sie brauchten. Sie hatten Glauben, sie hatten die heiligen Schriften in Form der Messingplatten, und sie wurden von einem Propheten geführt.

In diesem Umfeld wünschte sich Nephi ein Zeugnis vom Erretter. Er erlangte es und hatte geistige Erlebnisse mit ihm (siehe 1 Nephi 2:16). Er war weit weg von Jerusalem und konnte daher weder in die Synagoge gehen noch fachkundigen Lehrern lauschen. Dennoch wuchs Nephi zu enormer geistiger Größe heran und entwickelte eine persönliche Beziehung zur Gottheit. Dies zeigte sich unter anderem dadurch, dass er für den Erretter Jesus Christus Dutzende verschiedene Titel verwendete.

In der Wildnis berichtete Nephi: „Es begab sich: Der Herr sprach zu mir.“ (1 Nephi 2:19.) In ähnlicher Weise sprach der Vater im Himmel auf einer Bergkuppe in unserer Wildnis mitten im Wald auch zu Gary und mir.

Was das Wesentliche im Evangelium Jesu Christi angeht, hat Präsident Russell M. Nelson einmal gesagt: „Ein Muslim

hat es so ausgedrückt: ‚Wenn euer Christentum so einfach ist, dass ich es auf einem Kamelrücken unterbringen und mitnehmen kann, dann habe ich Interesse.‘ Glaube, Umkehr, Taufe, das Endowment und die Siegelung sind wesentlich.“¹

Wir hatten alles, was wir brauchten.

Ich bin dankbar für die Weisung jenes Zweigpräsidenten in Idaho und für den Rat der Propheten aus alter und neuer Zeit. Die Aussage des Erretters in Matthäus 18:20 kann ich bestätigen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Mögen unser Glaube an den Erretter, unsere Freude an seinem Evangelium und unsere Dankbarkeit für das Buch Mormon zunehmen, wenn wir mit Mitgliedern der Kirche zusammenkommen – ganz gleich, wie viele wir sind und wo wir uns befinden. ■

ANMERKUNG

1. Russell M. Nelson, in: Sheri Dew, *Insights from a Prophet's Life: Russell M. Nelson*, 2019, Seite 405f.

JUNGE ERWACHSENE



Als mir mein Mann Joe sagte, er wolle sich taufen lassen, war ich keineswegs begeistert. Ich war in der Kirche aufgewachsen. Aber im Laufe der Jahre fand ich bestimmte Vorstellungen und Richtlinien problematisch. Als junge Erwachsene hörte ich schließlich auf, in die Kirche zu gehen. Ich begann, mich mit anderen Religionen und nicht-religiösen Lebensweisen zu beschäftigen.

In dieser Erkundungsphase lernte ich Joe kennen, und wir zogen zusammen. Meine Familie machte sich um mich zwar viele Gedanken, doch wir hatten immer ein gutes Verhältnis.

Ich ging nicht mehr in die Kirche. Warum also wollte mein Mann sich ihr anschließen?

Angelina Hui

Wenn sich mein Mann taufen ließe, wie würde sich das dann auf mich auswirken?

Joe und ich besuchten häufig Familienfeiern und religiöse Veranstaltungen, um die Familie zu unterstützen. Vier Jahre lang lebten wir so – und ich war zufrieden mit dem Stand der Dinge.

Schließlich heirateten Joe und ich, und schon bald wurde ich schwanger. Zu dieser Zeit besuchten wir ein Verwandtschaftstreffen, das meine Seite der Familie ausrichtete. Das Treffen dauerte mehrere Tage, und jeden Tag gab es eine Andacht, wobei jede Familie einen Gedankenaustausch leitete oder Zeugnis gab. In einer Andacht ging es darum, welch

erstaunliches Leben meine Großeltern geführt hatten – und welche wichtige Rolle die Kirche dabei gespielt hatte. Viele erzählten auch, wie das Evangelium Kraft und Freude in ihr Leben gebracht hatte.

Er musste es selbst herausfinden

Als wir nach Hause zurückkehrten, war Joe fest entschlossen, sich mit den Missionaren zu treffen. Auf meine Frage nach dem Grund entgegnete er: „Ich muss selbst herausfinden, worüber deine Familie gesprochen hat.“ „Nur zu“, meinte ich. Ich dachte, er würde sich oberflächlich mit der Kirche befassen und es dann bald wieder gut sein lassen. Aber nach drei Lektionen wollte sich Joe taufen lassen!

„Das geht ein bisschen zu schnell“, gab ich zu bedenken. „Bist du sicher, dass du verstanden hast, was es bedeutet, der Kirche anzugehören?“

„Es bedeutet, dass wir in die Kirche gehen und es herausfinden werden“, antwortete er lächelnd.

Ich war nicht sonderlich begeistert. Aber wir einigten uns darauf, dass er sich weiter unterweisen lassen sollte. Taufen würde er sich jedoch erst lassen, wenn ich damit einverstanden war.

Einige Wochen später hatte sich meine Haltung zur Kirche noch nicht verändert. Doch Joe hatte sich verändert. Er hatte für sich den Glauben und das Gebet entdeckt. Er verspürte ein nie zuvor gekanntes Gefühl inneren Friedens und der Zuversicht. Es war wunderbar, diesen Wandel mitzuerleben. Ich beschloss, ihm keine Steine in den Weg zu legen – egal, was ich selbst empfand. Wir beschlossen, dass wir diese Reise gemeinsam antreten sollten, wenn er nun schon dazu bereit war. Also ließ sich Joe taufen.

Viele der Anwesenden bei der Taufe wussten, dass ich in der Kirche aufgewachsen war. Sie nahmen an, ich sei begeistert. Aber ich hatte gemischte Gefühle. Ich war stolz auf Joe, weil er so mutig war, und zugleich hatte ich Angst davor, wie sich seine Entscheidung auf unser gemeinsames Leben auswirken würde.

Unser Maßnahmenplan

Ich begann, mit Joe in die Kirche zu gehen, und wir machten einen Plan, wie wir meine Bedenken ausräumen könnten. Der erste Schritt bestand darin, herauszufinden, was genau mich am Evangelium störte. Wir kauften ein kleines Notizbuch, das ich jeden Sonntag mitnahm. Wann immer jemand eine

Bemerkung machte, die mich irritierte, eine Schriftstelle aus einem Blickwinkel betrachtete, der mir seltsam erschien, oder über eine Richtlinie sprach, die mir gegen den Strich ging, hielt ich meine Gefühle schriftlich fest.

Monatelang führte ich dieses Notizbuch. Darin standen Aussagen wie: „Ich hasse es, wenn Leute sagen ...“, „Überprüft denn niemand die Fakten?“ oder „Das ergibt für mich keinen Sinn“. Weil ich mir meine Gefühle unmittelbar bewusst machte, konnte ich sie besser verstehen und verarbeiten. Hatte mich früher etwas gestört, trug ich das Gefühl den ganzen Tag mit mir herum. Das hatte meine Erfahrungen in der Kirche negativ beeinflusst. Doch das Notizbuchschreiben gab mir den Raum, die Kirche mehr zu genießen und nicht nur auf die kleinen Momente zu schauen, in denen ich innerlich den Kopf schüttelte.

Für die meisten meiner Probleme fand ich eine Lösung. Doch es gab ein Thema, mit dem ich noch immer zu ringen hatte:

WIE KONNTE ICH EINER KIRCHE ANGEHÖREN, MIT DER ICH NICHT IMMER EINVERSTANDEN WAR?

Lange Zeit hatte mir die Kirche nichts bedeutet – doch jetzt konnte ich ihr etwas abgewinnen.

Nachdem ich nun herausgefunden hatte, *was* mich störte, war der nächste Schritt, herauszufinden, *warum* mich diese Punkte nervten. Beim sonntäglichen Abendessen besprachen Joe und ich meine Notizen. Manchmal konnte ich dazu nur sagen: „So empfinde ich das halt. Keine Ahnung, warum.“ Um dem auf den Grund zu gehen, musste ich oft innere Einkehr halten, viel diskutieren und beten. Seit jeher bin ich überzeugt davon, dass

das Gebet die wichtigste und genaueste Informationsquelle für so ziemlich alles ist.

Joe und ich haben bei unseren Gesprächen etwas herausgefunden: Wenn man weiß, wer man ist und woran man glaubt, bildet sich ein Schutzwall um das eigene Herz herum. So schrieb ich eine Weile in mein Notizbuch und diskutierte mit Joe und dem Vater im Himmel darüber – und schließlich schwand meine Kritik an der Kirche.

Wie wär's mit dem Tempel?

Nun war fast ein Jahr seit Joes Taufe vergangen. Da fragte er, wie es denn mit einem Tempelbesuch wäre. Wieder war meine Reaktion: „Hoppla! Langsam! So weit bin ich noch nicht.“

Mein geduldiger Mann gab mir Zeit. Ab und zu streute er Andeutungen in unsere Gespräche wie: „Liebling, ich habe da einen tollen Artikel über den Tempel gelesen. Willst du den lesen?“, oder „Hey, Schatz, ich habe da ein wunderbares Video über den Tempel entdeckt. Magst du dir das mit mir anschauen?“ Sein Enthusiasmus war liebenswert, brachte mich aber dem Tempel keinen Schritt näher. Schließlich fragte er mich eines Tages direkt, warum ich mich so unvorbereitet fühlte.

„Du weißt, dass ich als Jugendliche Probleme mit der Kirche hatte“, sagte ich. „Aber in den Tempel bin ich wirklich gerne gegangen. Am liebsten mochte ich die Taufen. Ich habe mich im Tempel so herrlich wohlfühlt. Es war so ruhig und friedlich. Aber ich weiß kaum etwas über alles andere im Tempel. Was ist, wenn jemand etwas sagt oder tut, was mich stört? Was ist, wenn mir das den Tempelbesuch vermiest? Aber welchen Sinn hätte es, Mitglied der Kirche zu sein, wenn man nicht in den Tempel gehen kann? Deshalb will ich mir erst sicher sein, dass mich nichts mehr erschüttern kann.“

Zahlreiche Erkenntnisse

Für die meisten meiner Probleme fand ich eine Lösung. Doch es gab ein Thema, mit dem ich noch immer zu ringen hatte: Wie konnte ich denn einer Kirche angehören, mit der ich nicht immer einverstanden war? Dies führte mich zum letzten Schritt, den ich meinem Notizbuch entnahm. Mir wurde klar, dass ich versuchen musste zu verstehen, *warum* andere Menschen glauben, woran sie glauben, und sagen, was sie sagen. Ich wollte wissen, wieso Gott die Kirche so gestaltet hat, wie sie heute ist.

Mein Mann half mir dabei, auf diese Frage Antwort zu finden. Als er begann, das Buch Mormon zu lesen, fiel ihm eine Zeile aus dem Titelblatt besonders ins Auge: „Und wenn darin Mängel sind, so sind es die Fehler von Menschen; darum verurteilt nicht,

was von Gott kommt.“ Joe hatte dies immer wieder zitiert, aber jetzt zog ich noch mehr Schlüsse daraus.

Mir wurde klar, dass die Kirche in einer unvollkommenen Welt existiert, die von unvollkommenen Menschen bewohnt wird – inklusive meiner selbst. Wir alle machen zuweilen Dinge falsch, bevor wir sie richtig machen. Ich erkannte, dass ich aufhören musste, andere zu verurteilen, so wie auch ich nicht wollte, dass man mich verurteilt. Wir alle befinden uns auf einem Weg des Lernens und des Wachsens.

Ich erkannte auch, dass es die Kirche des Herrn ist. Sie ist in seiner Hand. Ja, er arbeitet mit unvollkommenen Menschen, aber *er* lenkt *sein* Werk. Er weiß, was notwendig ist, und wann es zu geschehen hat.

Als mich diese Erkenntnis traf, war ich bereit, in den Tempel zu gehen! Beglückt stellte ich fest, dass es sich noch genauso gut anfühlte wie Jahre zuvor, als ich Taufen durchgeführt hatte. An unserem dritten Hochzeitstag gingen mein Mann und ich erneut in den Tempel, um uns aneinander und unseren Sohn an uns siegeln zu lassen. Es war so ein berührendes, herzerwärmendes Ereignis. Immer wieder dachte ich: Alle Familien sollen so sein – ewig. Und ich hatte eine weitere Erkenntnis: Es mag zwar Richtlinien oder Lehren geben, mit denen ich mich intensiver

auseinandersetzen muss, aber es gibt auch außergewöhnliche und schöne Wahrheiten im wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi. Eine davon ist, dass jeder von uns tatsächlich mit dem Vater im Himmel sprechen und Antworten erhalten kann. Eine andere Wahrheit ist, dass der Heiland durch lebende Propheten Orientierung für unsere Zeit gibt.

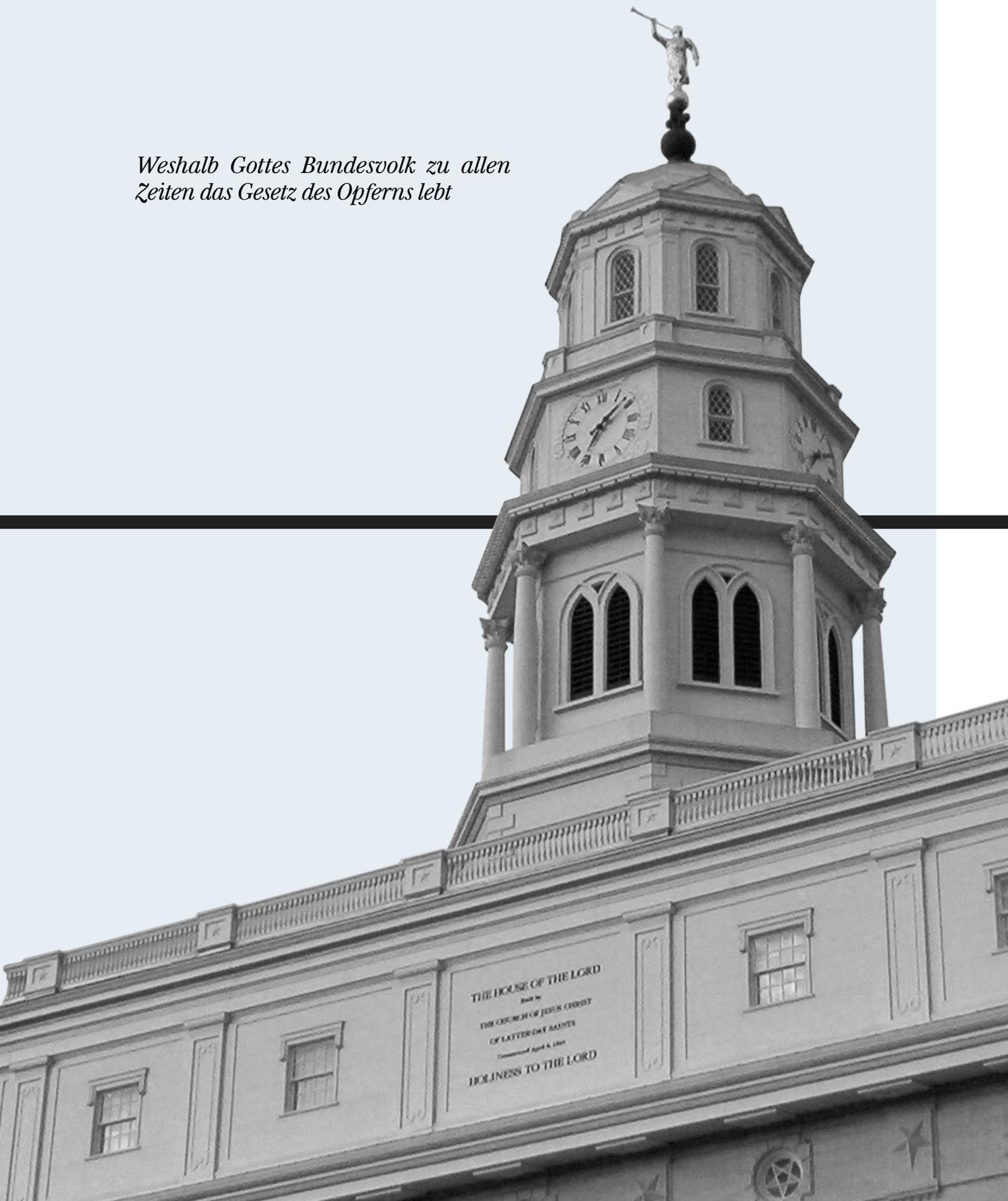
Aus Erfahrung weiß ich nun wirklich, dass Offenbarung für die Kirche (die wir durch die Führer der Kirche erhalten) und persönliche Offenbarung für jeden von uns es dem Vater im Himmel ermöglichen, uns durch unsere Fehler und unsere Errungenschaften zu führen. Wenn wir seinem Plan für unser Leben folgen, können wir großes Glück darin finden, ihn und seinen Sohn Jesus Christus zu erkennen (siehe Johannes 17:3). Ich bin stolz darauf, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anzugehören. ■

Die Verfasserin lebt in Indiana.

Angelina und Joe Hui mit ihren Kindern



*Weshalb Gottes Bundesvolk zu allen
Zeiten das Gesetz des Opfern lebt*



OPFERBEREITSCHAFT UND DER TEMPEL



FOTO DES NAUVOO-ILLINOIS-TEMPELS VON ALAN WILLIAM JENSEN

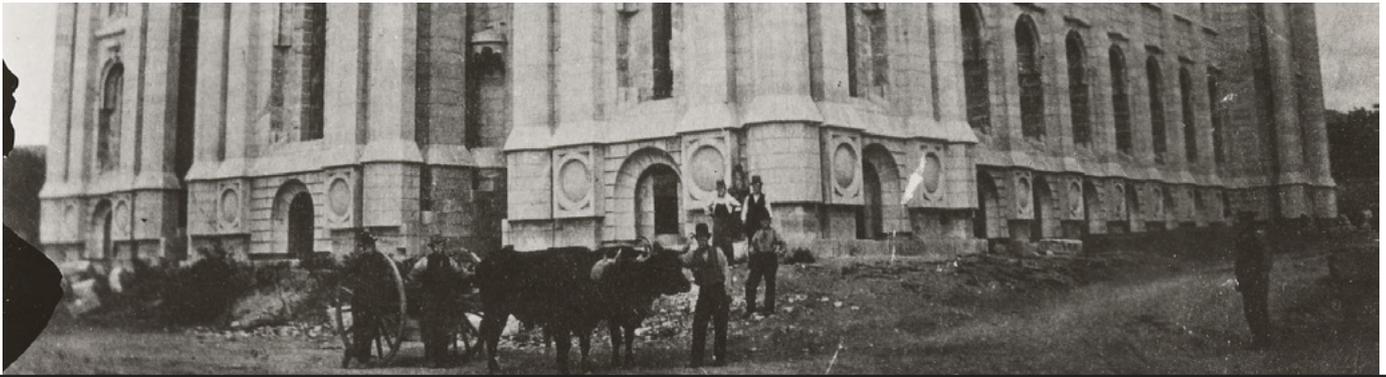
James Goldberg

Abteilung Geschichte der Kirche

Als die Heiligen mit dem Bau des Tempels in Nauvoo begannen, wurden sie durch Offenbarung dazu aufgefordert, in der Zeit sowohl vorwärts- als auch rückwärtszublicken. Der Herr wies die Heiligen darauf hin, er werde im Tempel „offenbaren, was von vor der Grundlegung der Welt an verborgen gehalten wurde“ (Lehre und Bündnisse 124:41).

Gleichzeitig betonte er, der Tempel werde jener Ort sein, an dem die Heiligen – so wie die israelitischen Priester vor alters – gewaschen und gesalbt werden, und eine Stätte, an der „Gedenkfeiern für eure Opfer durch die Söhne Levi“ stattfinden (Lehre und Bündnisse 124:39).

Altäre in den Tempeln der heutigen Zeit dienen dazu, Bündnisse zu schließen, und nicht, um Tiere, Getreide, Öl oder Wein als Opfer darzubringen. Dennoch rufen sie uns das Sühnopfer Jesu Christi und den damit verbundenen Grundsatz des Opfern in Erinnerung. Die Mitglieder der Kirche bringen Opfer, um Tempel zu erbauen, um zum Tempel zu fahren und um ihre Tempelbündnisse zu halten. Wie im alten Israel hilft uns dies, dem Herrn nahezukommen und die Segnungen zu erleben, die daraus erwachsen, dass man ein Bundesvolk ist.



IM ALTEN ISRAEL WURDEN BRANDOPFER UND WEITERE OPFERGABEN DARBRACHT.

DIE MITGLIEDER AUS DER ANFANGSZEIT DER KIRCHE OPFERTEN ZEIT UND SETZTEN IHRE TALENTE EIN, UM BEIM BAU VON TEMPELN MITZUHelfEN.

HEUTZUTAGE KÖNNEN WIR UNSER REUIGES HERZ UND UNSEREN ZERKNIRSCHTEN GEIST ALS OPFERGABE DARBRINGEN.

OPFER IM TEMPEL ZU JERUSALEM

Was im alten Israel dafür gesorgt hat, dass Menschen zum Tempel in Jerusalem kamen, war oftmals die Möglichkeit, an greifbaren Opferhandlungen teilzunehmen. In biblischen Texten wird der Kalender für tägliche, wöchentliche und jährliche Opfergaben im Tempel beschrieben, ebenso konkrete Opfer für bestimmte Lebensereignisse (siehe Levitikus 1 bis 7; Numeri 28 und 29). Diese Opfer machten auf verschiedene Aspekte in der Beziehung des Menschen zu Gott aufmerksam.¹ Als Beispiel seien genannt:

- Sünd- und Schuldopfer riefen den Menschen in Erinnerung, dass sie sich mit Gott versöhnen und seinen Geboten Beachtung schenken müssen.
- Mit Heilsopfern wurde der Bündnisbeziehung Gottes mit seinem Volk gedacht und Dankbarkeit für Segnungen zum Ausdruck gebracht.
- Brand- und Speiseopfer wiesen auf Gottes Gegenwart hin und waren ein Zeichen für die Hingabe des Volkes an Gott.

Ob man nun eine kleine Menge Getreide, ein Paar Vögel oder ein gesundes Herdentier opferte – Opfergaben bedeuteten stets, etwas Wertvolles wegzugeben. Wenn man etwas opferte, bedeutete das zudem, die Opfergabe mit Gott und den Mitmenschen zu teilen. Bei vielen Opfergaben war dieses Teilen wörtlich zu nehmen. Blut und Fett eines Tieropfers wurden etwa auf dem Altar dargebracht, während die Priester die Haut zur späteren Verwendung erhielten und der Spender Fleisch zum Verzehr bekam. Durch Tempelopfer konnten die Kinder Israel symbolisch eine Mahlzeit mit ihrem Vater und König im Himmel teilen.²

Die Familien in Jerusalem konnten beobachten, wie Rauchschwaden von den Altären des Tempels zum Himmel aufstiegen, und rochen den „beruhigenden Duft“ des Fleisches, der Speisen und Getränke, die dem Herrn dargebracht wurden (siehe Levitikus 1:9,13,17). Durch diese Opfergaben verknüpften die Spender ihre eigenen Tiere, ihre Ernte, ihr Land und ihre Arbeit mit Gott. Rechtschaffene Könige hießen bei Ereignissen wie dem Pessach- oder Paschafest im Tempel Pilger aus dem gesamten Land der Verheißung willkommen, und jede Familie brachte ein Lamm als Opfer dar (siehe 2 Chronik 29 und 30; 35). Das Darbringen von Opfern und das gemeinsame Festmahl mit den übrigen Gläubigen riefen den Menschen machtvoll ihr gemeinsames geistiges Erbe und ihre Bestimmung in Erinnerung. Die Israeliten konnten den Tempel in dem Bewusstsein verlassen, besser in der Lage zu sein, für Gott und füreinander Tag für Tag Opfer zu bringen.

Die im Tempel herrschende Atmosphäre des Teilens und der Gemeinschaft durch Opfergaben findet im Neuen Testament häufig Erwähnung. Als Jesus klein war, ging seine Familie zum Tempel, um Opfergaben darzubringen, und lernte dort Menschen wie Hanna, Simeon oder sonstige Religionslehrer kennen (siehe Lukas 2). Der Höhepunkt der Mission und des Wirkens Jesu bestand darin, dass er ein letztes Mal in den Tempel ging und dann als Opfergabe für die Menschheit sein Leben hingab. Nach dem Tod Jesu besuchten die Apostel häufig den Tempel und unterwiesen die Menschen, die aus vielen Nationen hingekommen waren, im Evangelium. Einige Verfasser des Neuen Testaments beschrieben das Sühnopfer Jesu anhand des Vergleichs mit Tempelopfern.³

OPFERBEREITSCHAFT IM ZUGE DER WIEDERHERSTELLUNG

Zu der Zeit, als die Heiligen der Letzten Tage Tempel erbauten, hatte sich ihr Verständnis vom Opfern verfeinert. Im Buch Mormon wird erklärt, dass der Hauptzweck der Opfer aus alter Zeit darin bestand, den Sinn des Menschen auf das bevorstehende Opfer Jesu Christi einzustimmen. Die Opfergabe, die er jetzt von uns fordert, ist „ein reuiges Herz und [ein] zerknirschter Geist“ (3 Nephi 9:20). Bei der heutigen Gottesverehrung im Tempel bereiten uns greifbare Sinnbilder an das Opfer Jesu Christi darauf vor, so zu lieben, zu dienen und zu opfern, wie Jesus es getan hat.

Mitglieder der Kirche opferten Zeit und Besitz und setzten ihre Talente ein, um zum Bau der ersten Tempel beizutragen. Lucy Mack Smith erkannte, dass die Arbeit am Kirtland-Tempel die Menschen zusammenführte. „Es gab in all unseren Gedanken nur eine Triebfeder“, erklärte sie, „und das war der Bau des Hauses des Herrn.“⁴ Jesus Christus erschien im vollendeten Tempel und verhiess, dass die Heiligen dort in seine Gegenwart eintreten könnten: „Ich werde mich meinem Volk mit Barmherzigkeit in diesem Haus kundtun.“ (Lehre und Bündnisse 110:7.)

In Nauvoo opferten viele Männer ihre Zeit – jeden zehnten Tag arbeiteten sie am Tempelbau. Die Frauenhilfsvereinigung wurde gegründet, nachdem die Schneiderin Margaret Cook sich mit dem Plan an ihre Arbeitgeberin Sarah Granger Kimball gewandt hatte, dass die Frauen doch für die Bauarbeiter am Tempel Hemden nähen könnten.⁵ Das bedeutete demnach, dass die Bauarbeiter am Nauvoo-Tempel die Opfergabe anderer Heiliger quasi am Leibe trugen. Bei den Tempeln der Pionierzeit in Kirtland, Nauvoo und Utah trugen Opfer an Material und Arbeitskraft dazu bei, diese Bauwerke für immer mit der Familiengeschichte derer zu verbinden, die daran mitgearbeitet hatten.

Wie die Münzen der Witwe, die zur Zeit Jesu alles, was sie besaß, in den Opferkasten warf (siehe Markus 12:41-44), ermöglichen die Spenden der Mitglieder der Kirche weiterhin den Bau von Tempeln. In vielen Fällen bringen Heilige zudem nach wie vor Opfer, um den Tempel aufzusuchen. Nachdem beispielsweise die Tempelzeremonien im Jahre 1945 vollständig ins Spanische übersetzt worden waren, schlossen sich Heilige aus Mexiko, den Vereinigten Staaten und später auch aus Mittelamerika jährlichen Reisegruppen an, die den Mesa-Arizona-Tempel aufsuchten.⁶ Mitglieder entlang der Reiseroute und in Mesa selbst boten den Reisenden Mahlzeiten, Übernachtungsmöglichkeiten und somit eindrucksvolle gemeinsame Erlebnisse an.

Heute chartern Mitglieder der Kirche Busse für eine ähnliche Reise, veranstalten einen regelmäßigen Gemeinde-Tempelabend oder organisieren Tempelbesuche für Jugendliche – denn gemeinsame Erlebnisse und Traditionen können uns helfen, Gott und einander näherzukommen, während wir uns das Opfer Jesu Christi in Erinnerung rufen.

Im Tempel geloben wir, das Gesetz des Opfern zu befolgen. Dazu gehört auch, dass wir eine Geisteshaltung einnehmen, die von Opferbereitschaft und Teilen geprägt ist, wenn wir in die Welt zurückkehren, um das Werk des Herrn voranzubringen.⁷ Unsere Bereitschaft, von weltlichen Wünschen abzulassen und auf edlere und heiligere Weise zu leben, beweist dem Herrn, dass wir bereit sind, ihm „ein reuiges Herz und einen zerknirschten Geist“ (3 Nephi 9:20) als Opfer dazubringen.

Die Israeliten vor alters erhielten oft einen Teil ihrer Opfergabe zurück, um ihn verspeisen zu können. Wir hingegen können immer wieder feststellen, dass unsere Opfer uns geistig nähren. Wenn wir das Haus des Herrn betreten und somit für die Tempelarbeit Zeit opfern, können wir uns vor Augen führen, dass diese Zeit nicht etwas ist, was wir verlieren. Es ist Zeit, die wir mit dem Herrn verbringen, und es ist die kostbare Gelegenheit, gemeinsam in seiner Gegenwart zu stehen. ■

ANMERKUNGEN

1. Ein Engel des Herrn verkündete Adam und Eva, dass Opfer als „Sinnbild für das Opfer des Einziggeliebten des Vaters“ (Mose 5:7) zu sehen seien.
2. Bei den Tempeln aus alter Zeit ging es ebenso wie bei den heutigen Tempeln darum, die Menschen in Gottes Gegenwart zu bringen. Vor alters waren Symbole, die mit Essen zusammenhängen, Teil des Tempelbesuchs. So gab es im biblischen Offenbarungszelt und auch im Tempel einen Tisch mit Geschirr und Schaubrot, die etwa in der Lutherübersetzung 2017 oder in der Elberfelder Bibel 2006 als Schaubrot „vor meinem Angesicht“, also als Brot der Gegenwart Gottes bezeichnet werden (vergleiche auch Exodus 25:29,30). Dies soll bildlich darauf hinweisen, dass der Tempel als Haus Gottes ein Ort ist, an dem Gott die Gläubigen einlädt, in seiner Gegenwart zu speisen. Das Bild des Festmahls wird auch an den Opfergaben selbst sichtbar. Der Zweck der Verbrennung bestimmter Teile eines Tieres bestand darin, dass der Rauch emporsteigt – sich das Opfer demnach zu Gott aufschwingt. Bei der Darbringung eines Brandopfers nahmen die Gläubigen allerdings nicht mit Gott gemeinsam eine Mahlzeit ein, sondern gaben Gott Nahrung in Form von aufsteigendem Rauch „zum beruhigenden Duft für den Herrn“ (Levitikus 1:17). Bei einem Heils- oder Speiseopfer hingegen wurde das Opfer zwischen Gott, den Priestern und den Opfern aufgeteilt.
3. Siehe beispielsweise Hebräer 9:13,14; 1 Petrus 1:19
4. „Lucy Mack Smith, History, 1844–1845“, Buch 14, Seite 3, josephsmithpapers.org; ebenfalls zitiert von Lisa Olsen Tait und Brent Rogers, „Ein Haus für unseren Herrn“, in: *Offenbarungen im Zusammenhang: Die Geschichten hinter den Offenbarungen im Buch Lehre und Bündnisse*, Archiv Kirchenliteratur
5. Siehe James Goldberg, „Five People Who Helped Found the Relief Society“, history.churchofjesuschrist.org
6. Siehe Eduardo Balderas, „Northward to Mesa“, *Ensign*, September 1972, Seite 30–33
7. Siehe *Allgemeines Handbuch: Wie man in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage diene*, 27.2, Archiv Kirchenliteratur

ENTLASSEN,
ABER NICHT
ÜBERFLÜSSIG –
SINNSTIFTENDER
DIENST IN JEDEM
ALTER



Norman C. Hill

*Um anderen aus
tiefstem Herzen
zu dienen, sie zu
ermutigen und
aufzurichten,
braucht man keine
formelle Berufung.
Jeder von uns ist zu
solch christlichem
Dienst berufen.*

Julie Bangerter Beck weiß viel über das Dienen in der Kirche. Abgesehen von ihren Berufungen in Pfahl und Gemeinde war sie fünf Jahre lang Ratgeberin in der Präsidentschaft der Jungen Damen der Kirche und später fünf Jahre lang Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung der Kirche (von 2007 bis 2012).

„In diesen zehn Jahren habe ich an die 2 Millionen Kilometer zurückgelegt“, sagt sie. „Es war anstrengend, doch der Herr hat meine Kraft aufgefrischt und mir die nötige Energie gegeben, wann immer ich sie gerade brauchte.“

Nach ihrer Entlassung war Schwester Beck mehrere Jahre lang in verschiedenen kirchlichen und bildungsbezogenen Gremien tätig. Als Kuratorin gab sie der Utah Tech University in einer schwierigen Übergangsphase die Richtung vor. Jetzt sind diese Aufgaben abgeschlossen und sie hat keine formelle kirchliche Berufung inne.

Manchmal wird sie gefragt, ob sie diese Berufungen und Aufgaben vermisse. „Ich vermisse die Gemeinschaft in den Gremien“, sagt sie, „und ich vermisse es, Menschen zuhause zu besuchen und zu erleben, wie Familien zusammenleben.“ Aber Schwester Beck erinnert sich gerne an die Worte von Präsident Dallin H. Oaks, dem Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „[Wir] ‚treten‘ ... nicht ‚ab‘, wenn wir entlassen werden, und wir ‚steigen‘ nicht ‚auf‘, wenn wir berufen werden. ... Es gibt nur ein ‚Vorwärts oder Rückwärts‘. Und das hängt davon ab, wie wir mit Entlassungen und Berufungen umgehen.“¹

WIEDER FAHRT AUFNEHMEN

Schwester Beck sagt, jetzt, da sie keine formellen kirchlichen oder zivilen

Aufgaben mehr erfülle, habe sie mehr Zeit für Kinder, Freunde und Dienen im Stillen. „Ich war sowieso schon immer eher wie Ammon als wie Hauptmann Moroni“, erklärt sie. „Also so etwas wie: ‚Lass mich die Schafe hüten.‘“ (Siehe Alma 17:25.) Viele Jahre lang war ihre Zeit durchgeplant. Nun nutzt sie ihre Freiheit, um mit ihren Enkeln essen zu gehen, mit alten Freunden zu plaudern, ins Fitnessstudio zu gehen und die freien Stunden zu genießen, die sie jetzt hat.

Schwester Beck orientiert sich auch am Beispiel ihres Vaters, William Grant Bangerter. „Mein Vater sagte, er wolle nichts verpassen, was das Erdendasein zu bieten hat“, erzählt sie. „Dazu gehört auch das Älterwerden. Nachdem er als Generalautorität, als Tempelpräsident, Siegler und in anderen Berufungen gedient hatte, wurde er gebeten, in seiner Gemeinde als Berater für Familiengeschichte tätig zu sein.“

Zu diesem Zeitpunkt war er schon über 80 Jahre alt und wusste nicht, wie man einen Computer bedient. „Er musste es erst lernen“, berichtet Schwester Beck. „Er rief einen Diakon aus seiner Gemeinde an, der ihm half. Dann brachten sie gemeinsam den anderen Diakonen bei, wie man Familienforschung betreibt. Anschließend unterwiesen die Diakone die übrigen Träger des Aaronischen Priestertums in der Gemeinde. Schließlich brachten sie über 10.000 Namen in den Tempel mit.“

Schwester Beck und ihr Mann Ramon konzentrieren sich auf das, was vor ihnen liegt, nicht auf das, was sie hinter sich haben. „Wir reden nicht viel über das, was wir früher gemacht haben. Wir haben zu viel zu tun. Unsere Zeit ist nicht mehr durchgeplant. Wir können nun selber



entscheiden“, führt sie aus. „Wenn jemand klagt, er sei aufs Abstellgleis geschoben worden, sagen wir: ‚Du kannst selbst festlegen, ob du dort bleibst oder wieder Fahrt aufnimmst.‘ Die meisten Einschränkungen existieren ohnehin nur im Kopf. Dienen, Freundschaft, Familie, Betreuen – all das hat ja keine Grenzen.“

JUGENDLICHE HALTEN JUNG

Schwester Beck findet: Eine der besten Möglichkeiten, um am Ball zu bleiben, besteht darin, mit Jugendlichen in der eigenen Familie oder in der Gemeinde in Kontakt zu treten. Dazu kann gehören, ihre Lieblingsmusik, ihre Interessen oder ihre Gewohnheiten kennenzulernen. Jugendliche können davon profitieren, wenn sie jemanden finden, der ihnen zuhört, Erfahrungen weitergibt und eine langfristige Perspektive bietet.

Es gibt eine Reihe von Programmen im Gemeinwesen, die Teenager und Rentner zusammenbringen. Senioren können sich auch ohne formalen Auftrag Zeit nehmen, um mit Jugendlichen entweder in ihrer eigenen erweiterten Familie oder in ihrer Gemeinde zusammen zu sein – wovon dann beiden Gruppen profitieren.

„In meiner Gemeinde gibt es einen älteren Mann, der zu meinen Basketball- und Fußballspielen in der Highschool kommt“, erzählt Kimball Carter. „Er ist innerhalb eines bestimmten Umkreises hier sogar Aushilfs-Seminarlehrer. Die Jugendlichen mögen ihn, weil er viele Fragen stellt, aber nicht ungefragt Ratschläge erteilt. Er hört sich sogar unsere Musik an und kennt einige der angesagten

Musiker. Er ist kein Jugendführer, er ist einfach nur ein Nachbar. Abgesehen von meiner Familie ist er wohl mein größter Fan.“

AUSSCHAU HALTEN NACH GELEGENHEITEN ZUM DIENEN

Der ehemalige Missionspräsident Steven Fox betont, dass es unabhängig von unserem Alter oder unseren Lebensumständen viele Gelegenheiten zum Dienen gibt – formelle und informelle, große und kleine, persönliche und zivilgesellschaftliche. Wichtig ist dabei nur, dass wir der Aufforderung des Herrn folgen: „Die Menschen sollen sich voll Eifer einer guten Sache widmen und vieles aus ihrem eigenen, freien Willen tun und viel Rechtschaffenheit zustande bringen.“ (Lehre und Bündnisse 58:27.)

Bruder Fox räumt ein, er habe sich nach seiner Entlassung als Missionspräsident emotional und geistig „fehl am Platz“ gefühlt. Es war eine große Umstellung, statt einer anspruchsvollen Berufung nun überhaupt keine Aufgabe mehr zu haben.

Er stellt fest: „Es liegt jetzt an mir, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, anstatt mich darauf zu verlassen, dass die täglichen Anforderungen einer Mission meinen Kalender füllen. Es geht nicht mehr um die Berufung, sondern darum, sich umzuschauen und Möglichkeiten zu finden, sich nützlich zu machen.“

F. Melvin Hammond – ein emeritierter Generalautorität-Siebziger – erklärt, dass echtes Dienen immer bedeute, nach Gelegenheiten Ausschau zu halten. Mit 91 Jahren

dient er im Tempel, unterrichtet einmal im Monat im Ältestenkollegium und hält sich über lokale und nationale Sportmannschaften auf dem Laufenden, damit er mit den jüngeren Männern in seiner Gemeinde mitreden kann.

Er kennt alle seine Nachbarn und besucht sie oft. Bruder Hammond versucht, dem Beispiel des Erretters zu folgen, der ja mit Menschen aus allen Lebensbereichen Zeit verbrachte. „Ich plaudere gern mit Leuten, unabhängig von ihren Lebensumständen oder ihrer Treue zum Evangelium“, erzählt Elder Hammond. „Einer meiner Nachbarn ist ein trockener Alkoholiker, ein anderer war seit Jahren nicht mehr in der Kirche, wiederum ein anderer ist dement und seine Frau bittet mich, bei ihm zu bleiben, während sie Besorgungen macht. Er und ich mögen Western-Serien, also schauen wir sie zusammen an.“

Eines Abends nach seinem Dienst im Tempel ging Elder Hammond in ein Fastfood-Restaurant. Er kam mit einem Angestellten ins Gespräch, der die Tische abräumte. Der Mann fragte Elder Hammond, wieso er denn einen Anzug trage. „Ich habe ihm vom Tempel erzählt“, berichtet Elder Hammond. „Wir haben uns über eine halbe Stunde lang unterhalten. Ich weiß nicht, ob er versuchen wird, mehr über die Kirche herauszufinden – aber er weiß jetzt

zumindest, dass es jemanden gibt, der in ihm nicht nur eine Küchenhilfe sieht.“

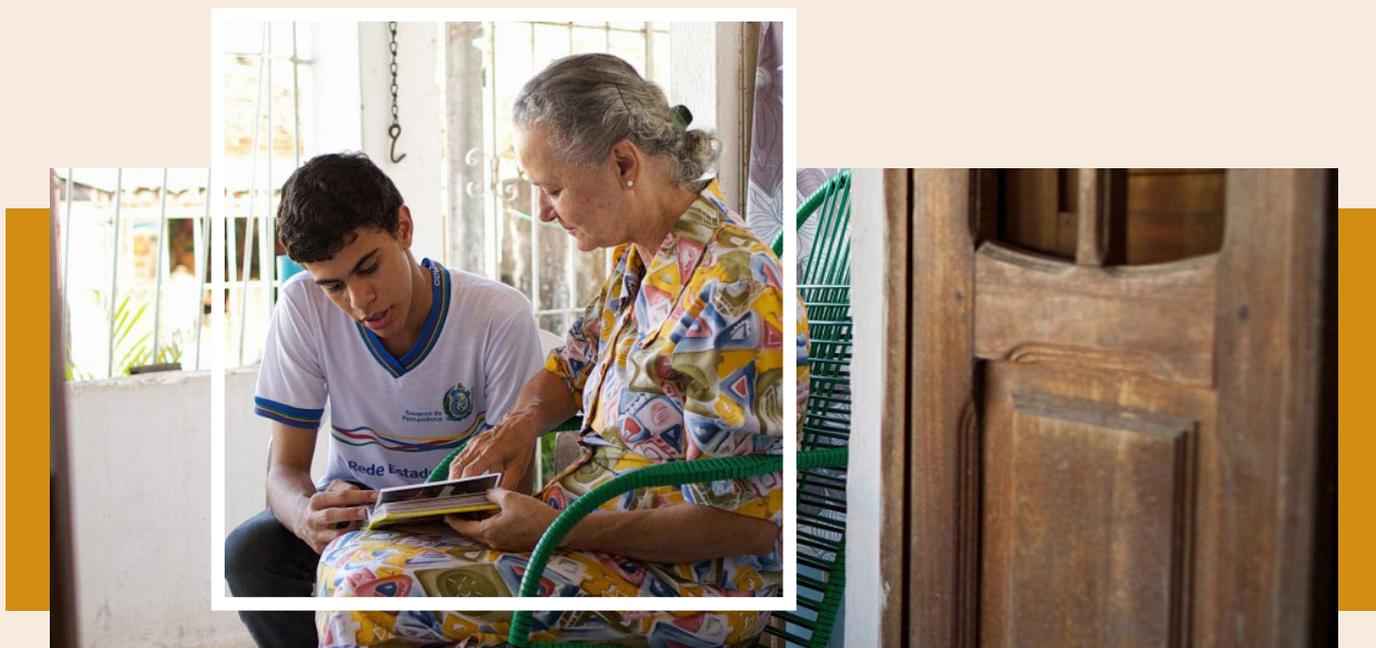
Elder Hammonds Frau Bonnie ist vor zwei Jahren verstorben. Elder Hammond vermisst sie sehr. An ihrem Todestag beschloss er, etwas Nettes für seine Nachbarn zu tun. Zusammen mit anderen Angehörigen fertigte er Karten für seine Nachbarn an, um diesen Tag zu würdigen. Auf den Karten war das Bild einer Kirsche auf einem köstlichen Dessert abgebildet mit den Worten: „Sie war immer die Kirsche auf dem Sahnehäubchen.“ Zu jeder Karte gab es eine Tüte mit frischen Kirschen. „Ich möchte, dass meine Nachbarn wissen, wie sehr ich sie liebe und dass ich mich darauf freue, die Ewigkeit mit ihr zu verbringen“, sagt Elder Hammond.

Um anderen aus tiefstem Herzen zu dienen, für sie da zu sein, sie zu ermutigen und aufzurichten, braucht man keine formelle Berufung. Jeder von uns ist zu solch christlichem Dienst berufen – ungeachtet des Alters oder sonstiger Umstände. ■

Der Verfasser lebt in Utah.

ANMERKUNG

1. Dallin H. Oaks, „Die Schlüssel und die Vollmacht des Priestertums“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 49





Oft bekommen wir zu hören, unsere Bündnisse mit Gott würden uns einschränken. Aber sie verbinden uns vielmehr mit dem Erretter und lassen uns an seiner Stärke und Macht teilhaben.



**Präsidentin
Camille N. Johnson**

Präsidentin der
Frauenhilfsvereinigung
der Kirche

FREIHEIT STATT FESSELN – UNSERE BÜNDNISSE MIT GOTT

Der Erretter bittet uns, mit ihm unter einem Joch zu gehen, sagt uns aber zugleich, dass sein Joch sanft und seine Last leicht sei (siehe Matthäus 11:28-30). Mit ihm unter einem Joch zu gehen bedeutet, dass wir mit ihm fest verbunden sind, ähnlich wie Ochsen unter einem Joch miteinander verbunden sind. Zwei zusammen unter ein Joch gespannte Ochsen, die an derselben Aufgabe arbeiten, können eine größere Last ziehen als ein einzelner Ochse. So ist es, wenn wir durch Bündnisse mit dem Erretter verbunden sind: Er trägt unsere Last mit uns und hilft uns, auf dem Weg aufwärts zur Erhöhung die Last zu stemmen.¹

KORIHORS BLENDWERK

In diesem Punkt dürfen wir uns nicht vom Satan täuschen lassen. Die Geschichte von Korihor in Alma 30 im Buch Mormon ist da sehr lehrreich.

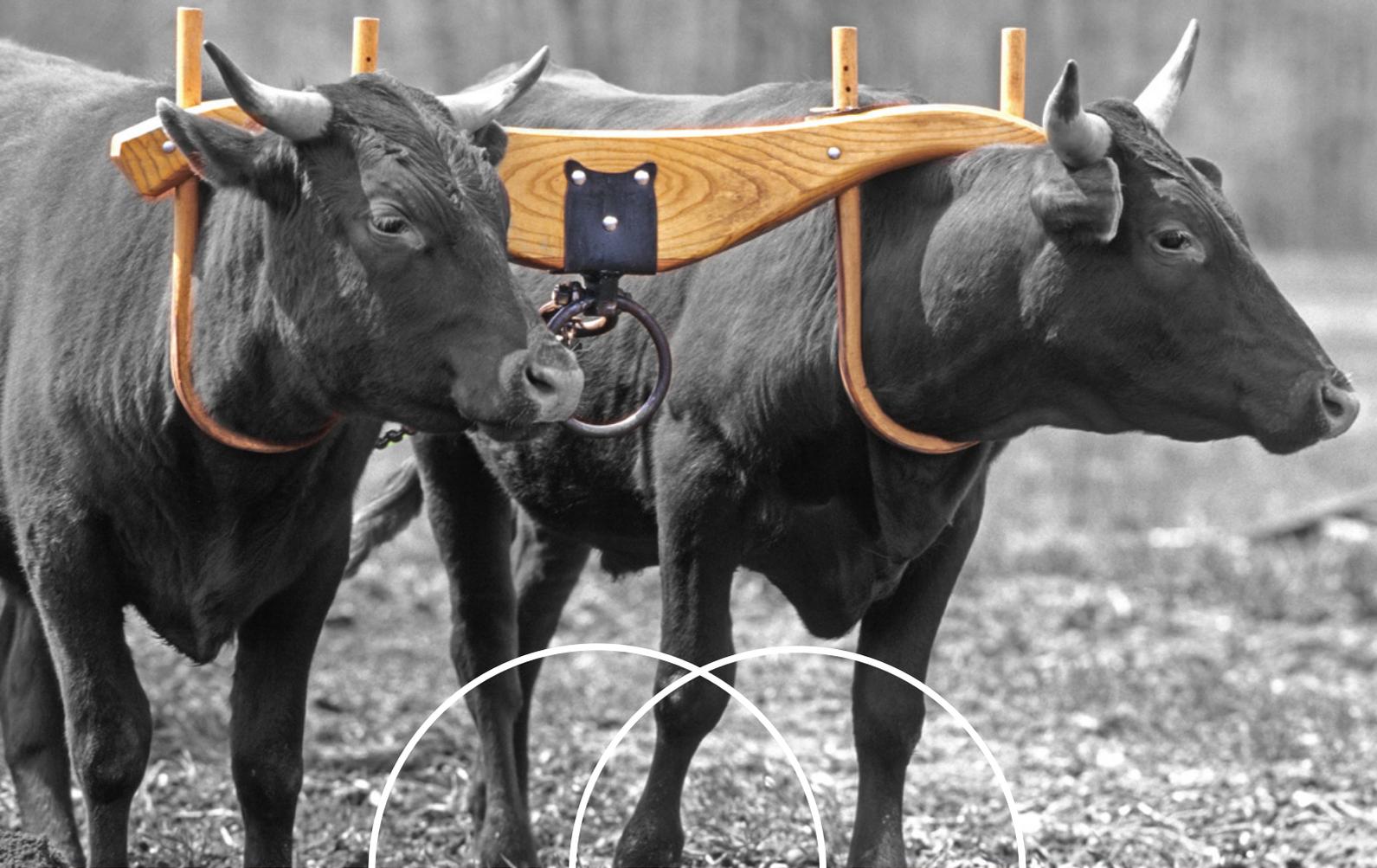
Korihor, der Antichrist, verhöhnt die Menschen, weil sie an die Überlieferungen ihrer Väter und Mütter glauben. Er wirft ihnen vor, „durch eine törichte und vergebliche Hoffnung niedergebunden“ zu sein, und will wissen: „Warum unterjocht ihr euch solchen Torheiten?“ (Vers 13.)

Er behauptet, dass wir keinen Erretter brauchen, weil wir entsprechend unserer Begabung gedeihen und durch eigene Kraft gewinnen. Gläubige bezeichnet er als verwirrt und gestört. Er lehrt, man müsse sehen, um wissen zu können. Sein Fazit ist, dass der Tod das Ende sei und man daher tun könne, wonach immer einem der Sinn stehe (siehe Vers 13-28).

Über die heiligen Handlungen des Priestertums sagt er: „[Ich lehre] dieses Volk nicht ..., sich durch die törichten Verordnungen ... niederzubinden, die von Priestern vor alters festgelegt worden sind, um sich Macht und Gewalt über es anzueignen, um es in Unwissenheit zu halten, damit es das Haupt nicht emporheben könne, sondern ... erniedrigt werde.“ (Vers 23.)

Hören wir heutzutage ähnliche Aussagen?

- Werden wir in ähnlicher Weise verspottet und als dumm bezeichnet, weil wir an den Erretter glauben?
- Werden wir als verwirrt bezeichnet, weil wir an etwas glauben, was wir nicht gesehen haben?
- Wird uns eingeredet, dass uns die Bindung an Gott mittels Verordnungen und Bündnissen einschränke?



ZUM NACHDENKEN

- „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.“ (Matthäus 11:29)
- „Der Lohn dafür, dass wir unsere Bündnisse mit Gott halten, ist Macht vom Himmel.“ – Präsident Russell M. Nelson
- Auch heutzutage werden falsche Lehren gepredigt, die denen von Korihor, dem Antichristen, ähneln (siehe Alma 30).
- Als Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung der Kirche wünschen wir uns, dass alle unsere Schwestern Zugang zu den befreienden Segnungen einer Bündnisbeziehung zu Gott haben, einschließlich der Macht Gottes, die denjenigen zur Verfügung steht, die Bündnisse schließen und halten und zur Gottesverehrung ins Haus des Herrn kommen.

DIE BÜNDNISBEZIEHUNG SCHENKT FREIHEIT

Dieselbe Taktik, mit der Korihor viele Frauen und Männer vom Weg abgebracht hat, wird jetzt gegen uns eingesetzt. Wie Korihor vermittelt uns die Welt, dass uns die Bindung – das Joch – an den Erretter „unterdrückt“ oder „fesselt“, also Bewegung oder Fortschritt unmöglich macht. Darum müssen wir selbst herausfinden, dass die Bündnisbeziehung zu Gott Freiheit bedeutet, nicht Fesseln! „Es gibt kein anderes Haupt, wodurch ihr frei gemacht werden könnt“, hat König Benjamin festgestellt. „Darum möchte ich, dass ihr den Namen Christi auf euch nehmt.“ (Mosiah 5:8.)

Wer Bündnisse hält, wird durch Gottes Macht gesegnet. Das Halten unserer Bündnisse schenkt uns Freiheit, Kraft und inneren Frieden. Präsident Russell M. Nelson hat erklärt: „Der Lohn dafür, dass wir unsere Bündnisse mit Gott halten, ist Macht vom Himmel – Macht, die uns die Kraft gibt, Prüfungen, Versuchungen und Kummer besser auszuhalten. Diese Macht ebnet uns den Weg. Wer nach den höheren Gesetzen Jesu Christi lebt, hat Zugang zu seiner höheren Macht. Wer eingegangene Bündnisse hält, hat daher ein Anrecht auf eine besondere Art der *Ruhe*, die ihm aufgrund seiner Bündnisbeziehung zu Gott zuteilwird.“²

Ich weiß, dass dies wahr ist.

Wenn ich mich durch die Bündnisse, die ich mit Gott geschlossen habe, bewusst an meinen Erretter binde, „vermag ich [alles] durch den, der mich stärkt“ (Philipp 4:13). Mein Bemühen, meine Bündnisse zu halten, ist sicher nicht perfekt. Dennoch wird es damit belohnt, dass meine Fähigkeit wächst, das zu tun, was von mir erwartet wird. Ich bin gesegnet worden und konnte besser dienen. Ich bin gesegnet worden und habe die nötige Inspiration erhalten, um die Arbeit des Herrn so zu tun, wie er es sich von mir wünscht. Ich bin gesegnet worden und kann dank meines Glaubens an den Herrn Herausforderungen mit Optimismus begegnen. Es ist Gottes Macht, die mir den Weg leichter macht – selbst wenn er bergauf führt!

Wir müssen uns jedoch unserer Entscheidungsfreiheit bedienen, wenn wir Zugang zu dieser Macht erhalten wollen. Meine Ratgeberin Anette Dennis hat festgestellt: „Wenn wir uns aus freien Stücken dafür entscheiden, eine Bündnisbeziehung mit [Gott] einzugehen, bezeugen wir ihm unseren Wunsch, dass er stärker an unserem Leben

teilhaben möge, und unsere Bereitschaft, den Preis für mehr Macht und Vorzüge zu bezahlen, die sich daraus ergeben.“³

KOMMEN SIE ZUM TEMPEL

Wir erhalten diese Kraft, wenn wir auf dem Weg der Bündnisse gehen, der zurück in unsere Heimat im Himmel führt. Wir betreten den Weg der Bündnisse mit der Taufe und Konfirmierung. Im Haus des Herrn beschreiten wir vollends diesen Weg. Als Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung der Kirche wünschen wir uns, dass alle unsere Schwestern Zugang zu den befreienden Segnungen einer Bündnisbeziehung zu Gott haben, einschließlich der Macht Gottes, die denjenigen zur Verfügung steht, die Bündnisse schließen und halten und zur Gottesverehrung ins Haus des Herrn kommen.

Präsident Nelson hat gesagt: „Alles, was im Tempel gelehrt wird, ob durch konkrete Unterweisung oder durch den Geist, erweitert unser Verständnis von Jesus Christus. Seine unverzichtbaren heiligen Handlungen binden uns durch heilige Priestertumsbündnisse an ihn. Wenn wir dann unsere Bündnisse halten, stattet er uns mit *seiner* heilenden, stärkenden Macht aus.“⁴

Den Segen, Gottes *Macht* zu erlangen, erhalten wir erst, wenn wir *Bündnisse* mit Gott schließen, indem wir an den *heiligen Handlungen* des Priestertums teilnehmen, die uns an ihn binden.

Als Präsidentschaft versuchen wir, jeder Schwester zu helfen, eine Bündnisbeziehung zum Vater im Himmel und zu Jesus Christus *anzustreben* und zu *entwickeln*. Wir möchten, dass unsere Schwestern im Haus des Herrn das Endowment erhalten, wodurch ihnen die Tür zu geistigen Vorzügen und zur Erhöhung geöffnet wird, wodurch sie mit dem Erretter verbunden sind und durch heilige Handlungen und Bündnisse befähigt werden. Wir verheißeln Ihnen: Wenn Sie Bündnisse schließen und halten, werden Sie mit der befreienden Macht Gottes gesegnet, die allen offensteht, die ihre Bündnisse halten. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Russell M. Nelson, „Geistige Schwungkraft“, *Liahona*, Mai 2022, Seite 98
2. Russell M. Nelson, „Die Welt überwinden und Ruhe finden“, *Liahona*, November 2022, Seite 96
3. J. Anette Dennis, „Zugang zu Gottes Macht durch Bündnisse“, weltweite Andacht der Frauenhilfsvereinigung 2024, Archiv Kirchenliteratur
4. Russell M. Nelson, „Der Tempel und Ihr geistiges Fundament“, *Liahona*, November 2021, Seite 94



LERNEN SIE
IHREN
ERRETTTER
KENNEN



**Elder Rubén
V. Alliaud**

von den
Siebzigern

Bei Konferenzen und Andachten werde ich – vor allem von Jugendlichen – häufig nach meiner Lieblingsschriftstelle gefragt. Normalerweise gibt es keine spezielle. Meine Lieblingsschriftstelle ist tagesabhängig. Es ist immer eine andere. Aber aus irgendeinem Grund hat es in den letzten Monaten keinen einzigen Tag gegeben, an dem mir folgende Schriftstelle nicht auf die eine oder andere Weise in den Sinn gekommen wäre:

„Denn wie soll jemand den Herrn kennen, dem er nicht gedient hat und der für ihn ein Fremder ist und den Gedanken und Absichten seines Herzens ferne steht?“ (Mosia 5:13.)

Über diese Schriftstelle aus der wunderbaren Rede König Benjamins im Buch Mormon denke ich immer wieder nach. Wir alle müssen unseren Meister und Erretter Jesus Christus kennenlernen. Wie? Indem wir gehen, wo er geht, lieben, was er liebt, und das gutheißen, was er gutheißt.

BESTREBT SEIN, DEM NÄCHSTEN ZU DIENEN

Durch das Studium der heiligen Schriften genießen wir den Vorzug und die Möglichkeit, mehr über Jesus Christus zu erfahren. Aber um ihn wirklich zu erkennen und sein Jünger zu sein, reichen Lesen und Studieren nicht aus. Wir lernen den Erretter besser kennen, wenn wir das tun, was er tun würde – insbesondere, wenn wir unseren Mitmenschen so dienen, wie er es täte.

Nach einem katastrophalen Erdbeben in Europa besuchte ich Lager, in denen diejenigen lebten, die kein Zuhause mehr hatten. Ich habe viele Familien getroffen, die in Zelten untergebracht waren. Sie wussten nicht, wer ich war und dass die Kirche ihnen Hilfe bringen würde. Aber wenn ich zu ihnen kam, drückten sie mir als Erstes etwas zu essen oder zu trinken in die Hand und lächelten.

Diese Menschen hatten alles verloren. Ich war gekommen, um *ihnen* zu dienen. Aber sie wollten aus ganzem Herzen selbst dienen. Das freute mich sehr und erinnerte mich daran, dass eine der besten Möglichkeiten, Jesus Christus intensiv kennenzulernen, darin besteht, ihm zu dienen, indem wir Gottes Kindern dienen.

EIN VORBILD SEIN

Für viele Menschen in unserem Umfeld gibt es nur eine einzige Quelle, aus der sie etwas über die Wiederherstellung und die wahre Kirche Jesu Christi – und manchmal auch über Jesus Christus selbst – erfahren, nämlich durch *uns*. Aus diesem Grund müssen wir uns stets bewusst sein, wie wichtig es ist, ein gutes Beispiel zu geben.

*Eine der besten
Möglichkeiten, Jesus
Christus intensiv
kennenzulernen, besteht
darin, ihm zu dienen,
indem wir Gottes
Kindern dienen.*

Wir lernen den Erretter besser kennen, wenn wir das tun, was er tun würde – **insbesondere**, wenn wir unseren Mitmenschen so dienen, wie er es täte.

Wir sollten so leben, dass die Menschen um uns herum den Erretter kennenlernen können. Wenn unser Leben unserem Glauben und unseren Lehren nicht entspricht, glauben andere vielleicht unseren Worten nicht oder verkennen gar die Macht des Sühnopfers des Erretters. Wenn jemand jedoch *Sie* kennt und in Ihrem Leben das Licht Jesu Christi sieht und verspürt, dann lernt er dadurch Jesus Christus kennen.

Das gilt besonders für Eltern. Als meine Frau und ich unser erstes Kind erwarteten, holte ich mir Rat bei meinem Onkel. Er ist derjenige, der mich zur Kirche gebracht hat, und ich habe ihn sehr lieb.

„Was soll ich tun?“, fragte ich. „Wie kann ich meinen Kindern beibringen, wie sie sich weiterentwickeln und stark werden können?“

Was mein Onkel antwortete, traf mich wie ein Blitz.

„Mach dir keine Gedanken um sie“, meinte er. „Der Schlüssel bist du. Sie sind ständig mit dir zusammen und sehen dich. Gib dein Bestes, die Gebote zu befolgen. Sei in allem, was du tust, ehrlich und würdig – und sie werden deinem Beispiel folgen.“

Ein paar Jahre später rasierte ich mich eines Morgens gerade, als mein zweites Kind, damals etwa vier Jahre alt war, ins Bad kam. Der Kleine hatte ein Stöckchen und etwas Seife in der Hand und fing an, mich zu imitieren. Bei seinem Anblick musste ich daran denken, was mein Onkel gesagt hatte. Sein Ratschlag stand mir auf einmal leibhaftig vor Augen!

Viele nehmen deswegen das Evangelium Jesu Christi an, weil sie an den Mitgliedern der Kirche etwas bemerken, was diese von anderen Menschen unterscheidet. Wir müssen sicher sein, dass sich das Evangelium in unserem Gesichtsausdruck widerspiegelt. Vollkommen müssen wir

nicht sein – aber bereit und bestrebt, bei allem, was wir tun, mehr wie Jesus Christus zu sein.

AUF DEN ERRETTEN BLICKEN

Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat angemerkt: „Ohne die Charakterstärke Christi hätte es das Sühnopfer nicht geben können!“⁴¹ Selbst unter den schwierigsten Lebensumständen gehörte es zum Wesen Jesu Christi, nicht an sich selbst zu denken. Er dachte immer an andere.

Nachdem Jesus erfahren hatte, dass Johannes der Täufer getötet worden war, wollte er sich mit seinen Aposteln an einen abgelegenen Ort zurückziehen und zur Ruhe kommen. Doch eine Schar von über 5000 Menschen folgte ihm. Jesus stellte seine ersehnte Ruhepause hintan, um Menschen zu heilen, zu unterweisen und zu speisen – *sie alle* (siehe Matthäus 14:12-21).

Als Jesus entdeckte, dass seine Jünger mit dem Boot auf dem See Gennesaret zu kentern drohten, ging er über das Wasser zu ihnen und sagte: „Ich bin es; fürchtet euch nicht!“ (Siehe Matthäus 14:22-27.)

Mitten in seinen Qualen am Kreuz bat der Erretter den Apostel Johannes, er möge sich um seine Mutter kümmern (siehe Johannes 19:25-27). Nach der Kreuzigung ging er in die Geisterwelt und „bestimmte [die rechtschaffenen Geister als] Boten ... und gab ihnen den Auftrag, hinzugehen und das Licht des Evangeliums denen zu bringen, die in Finsternis waren, ja, zu allen Menschengestirnen“ (Lehre und Bündnisse 138:30).

Wie Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel einmal festgestellt hat, neigen wir Menschen von Natur aus dazu, uns bei Herausforderungen oder in Not in uns selbst zurückzuziehen. Jesus Christus tat jedoch



genau das Gegenteil. Selbst in seinen schwierigsten und aufreibendsten Momenten war er sich immer der Bedürfnisse anderer bewusst.² So ist es auch heute noch. Er hat für uns das Sühnopfer vollbracht und die Tür geöffnet, damit wir wieder zum Vater kommen können. Wir können uns in jeder Sekunde an ihn wenden, und er ist immer da, uns zu helfen.

AN DER HOFFNUNG FESTHALTEN

Wir leben in einer gefallenen Welt. Die gute Nachricht ist, dass dies nicht irrtümlich so geschehen ist. Diese gefallene Welt hat einen Sinn, und der ist wunderbar (siehe Mose 1:39). Obwohl wir in schwierigen Zeiten leben und mit viel Bösem in der Welt konfrontiert sind, gibt es dank Jesus Christus einen Ausweg. Er ist der Grund für alle Hoffnung.

Jeder Tempel der Welt zeugt von unserer Hoffnung auf den Erretter. Jedes Mal wenn der Prophet einen neuen Tempel ankündigt, ist dies in gewisser Weise ein Manifest dafür, dass Jesus Christus und seine erlösende Macht wahrhaftig existieren. Der einzige Grund, weshalb wir Tempel haben, liegt in Christus und seinem Sühnopfer. Und jedes Mal wenn wir im Haus des Herrn Gott verehren und für uns selbst oder die Menschen auf der anderen Seite des Schleiers einen Bund mit Gott schließen, verkünden wir unseren Glauben an den auferstandenen Christus.

Jesus Christus lebt. Er begleitet uns auf dieser Pilgerreise auf Erden. Er ist voller Gnade. Er liebt uns so sehr, dass er in diese Welt gekommen ist,

um das zu tun, was wir unmöglich aus eigener Kraft tun können. Er ist unser Freund. „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Johannes 15:13.)

Ich betrachte es als Ehre, Zeugnis für Jesus Christus zu geben. Ich möchte von ganzem Herzen sein Freund sein. Er führt diese Kirche durch Propheten und Apostel. Er achtet auf jeden Einzelnen von uns. Er kennt uns beim Namen. Er weiß um unsere Bedürfnisse und Schwierigkeiten und er kennt unsere Herzenswünsche. Durch ihn halten wir an der Hoffnung fest. Wenn wir anderen dienen, ein Vorbild sein möchten, auf Jesus Christus blicken und am „vollkommenen Glanz der Hoffnung“ (2 Nephi 31:20) festhalten, lernen wir ihn kennen und entdecken, dass er immer bei uns ist und unser Leben mit innerem Frieden und mit Freude erfüllt. ■

ANMERKUNGEN

1. Neal A. Maxwell, „The Holy Ghost: Glorifying Christ“, *Ensign*, Juli 2002, Seite 58
2. Siehe David A. Bednar, „Ein christlicher Charakter“, *Liahona*, Oktober 2017, Seite 50–53

Erste Präsidentschaft: Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, Henry B. Eyring

Kollegium der Zwölf Apostel: Jeffrey R. Holland, Dieter F. Uchtdorf, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen, Ronald A. Rasband, Gary E. Stevenson, Dale G. Renlund, Gerrit W. Gong, Ulisses Soares, Patrick Kearon

Editor: Robert M. Daines

Assistent des Editors: Yoon Hwan Choi

Berater: David P. Homer, Jörg Klebingat, Gabriel W. Reid, Kristin M. Yee

Managing Director: Jason J. Mitchell

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Adam C. Olson

Publishing Team Manager: Lee Gibbons

Business Manager: Garff Cannon

Koordinatoren: Dillon Boss, Clark Miles

Managing Editor: Martin Baron

Assistant Managing Editors: Brittany Beattie, Ryan Carr,

C. Matthew Flitton, Mindy Selu

Publikationsassistentin: Nancy Sutton

Redaktionsteam: Garrett H. Garff, Chakell Wardleigh Herbert,

Michael R. Morris, Alison R. Wood

Redaktionspraktikanten: Zoey Diede, Trent Hortin, Tori Stone

Art Director: Michael Dunford

Designteam: Ira Glen Adair, Fay P. Andrus, Julie Burdett, David

Green, Bryan W. Gygi, Colleen Hincley, Stephen Neilsen

Designpraktikantin: Kylee Bodily

Production Operations Manager: Ammon Harris

Produktionsteam: Emily Jo Blanchard, Baylie Escamilla, Evany

Pace, Derek Washburn

Leiter Druck: Steven T. Lewis

Leiter Vertrieb: Nelson Gonzalez

Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei) oder

+49 69 5480-2833/2834

E-Mail: orderseu@ChurchofJesusChrist.org;

online: store.ChurchofJesusChrist.org

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Postanschrift: *Liahona*, Fl. 23, 50 E. North Temple St., Salt Lake City, UT 84150-0023, USA

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“ oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch (vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Serbisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch (Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2025 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.

Hinweis zum Copyright: Sofern nicht anders angegeben, darf das Material aus dem *Liahona* für den eigenen, nichtkommerziellen Gebrauch (einschließlich für Berufungen in der Kirche) kopiert werden. Dieses Recht kann jederzeit widerrufen werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen zum Copyright richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 E. North Temple St., Fl. 5, Salt Lake City, UT 84150, USA; E-Mail: cor-intellectualproperty@ChurchofJesusChrist.org.

For Readers in the United States and Canada: LIAHONA (USPS 311-480) English (ISSN 1080-9554) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 E. North Temple St., Salt Lake City, UT 84150-0024, USA. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. **Subscription helpline: 1 800 537 5971.** (Canada Post Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 507.1.5.2).
NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.



WEITERES IM ARCHIV KIRCHENLITERATUR IN VIELEN SPRACHEN

LIAHONA-ARTIKEL, DIE NUR ONLINE ERSCHEINEN

Jeden Monat finden Sie unter liahona.ChurchofJesusChrist.org und in der App Archiv Kirchenliteratur weitere *Liahona*-Artikel. Diese umfassen wiederkehrende Themenbereiche wie etwa Geschichten von Mitgliedern, Artikel für Eltern und Alleinstehende sowie über den glaubensvollen Umgang mit den Herausforderungen des Lebens, Erkenntnisse zum Lehrplan *Komm und folge mir nach!* und vieles mehr.

NEU FÜR JUNGE ERWACHSENE

In der Kategorie „Neu für junge Erwachsene“ im *Archiv Kirchenliteratur*, Rubrik „Zeitschriften“ sowie „Erwachsene“ > „Junge Erwachsene“ findest du weitere Artikel für junge Erwachsene.

BENACHRICHTIGUNGEN IN DER APP ARCHIV KIRCHENLITERATUR

Sie können Ihre App so einrichten, dass Sie benachrichtigt werden, sobald eine neue Ausgabe des *Liahonas* bereitsteht. Tippen Sie hierzu einfach auf das Menü-Icon und dann auf Einstellungen, Benachrichtigungen und „Neu im Archiv“.

SO ERREICHEN SIE UNS

Nutzen Sie den Link auf der Seite liahona.ChurchofJesusChrist.org, um Fragen zu stellen, Rückmeldung zu geben oder von Erlebnissen zu berichten.

Sie können uns auch per E-Mail unter liahona@ChurchofJesusChrist.org oder per Post erreichen:

Liahona, floor 23
50 E. North Temple Street
Salt Lake City, UT
84150-0023, USA

Offizielle Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
April 2025 | 151. Jahrgang, Nr. 4 | Liahona



KÜNSTLERISCHE DARSTELLUNG DES HAUSES VON PETER UND MARY WHITMER IN FAYETTE IM BUNDESSTAAT NEW YORK

Familie Whitmer war eine aus Deutschland eingewanderte Familie, die Joseph und Emma Smith in ihrem Haus beherbergte. Hier schloss Joseph Smith die Übersetzung des Buches Mormon ab und empfing vom Herrn Offenbarungen für Familie Whitmer und andere Bekehrte aus den Anfangstagen der Kirche. Aus Familie Whitmer wurden auch einige der Zeugen des Buches Mormon ausgewählt. Im Blockhaus von Familie Whitmer erfolgte am 6. April 1830 die offizielle Gründung der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi.

„[Joseph Smith soll] ein Seher genannt werden, ein Übersetzer, ein Prophet, ein Apostel Jesu Christi, ein Ältester der Kirche durch den Willen Gottes des Vaters und die Gnade eures Herrn Jesus Christus, ...

vom Heiligen Geist inspiriert, ihre Grundlage zu legen und sie zu dem höchst heiligen Glauben aufzubauen.“ (Lehre und Bündnisse 21:1,2.)

EINES HERZENS UND EINES SINNES

Was kann jeder von
uns tun, um in unserer
Gemeinde oder unserem
Zweig Zion aufzurichten?



GESCHICHTE DER KIRCHE

Wer ist die Hauptperson?

8

VERZWEIFELT?

Hier sind drei Hilfsangebote

14

LERNEN SIE DEN ERRETTEN KENNEN

Elder Alliaud zeigt drei
Möglichkeiten auf

44

